

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

265 (24.9.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Trägereid. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postgebühren oder Trägereid. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Westkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ostmark“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rastatt, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung und Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiederabgabe anderer als „eigene Briefe“ oder „Sonderbriefe“ gegenentgeltlich nachrichtlich ist nur bei genauer Nennung der Adressen gestattet. Für unvollständige Bestellungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. September 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisklasse Nr. 10: Die 15 geb. Millimeterzeile (Reimhöhe 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Textteil: die 8,5 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsanträge n. Preislist. für Mengenabzählung: Staffeln c. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B., Postfach 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr, Eröffnungszeit und Geschäftszeit: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: Anzeigenschreiber: Karlsruhe a. B., Postfach 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Schriftl. tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neidach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 13b, Fernruf A 7, Dönhofs 6370/71.

## Italien wird aus Genf verdrängt

Vor der „Entscheidungsschlacht“ bei den Herbstmanövern — Dr. Schacht bei der Jubelfeier der Vöschwerke — H.J.-Besuch in Rom abgeschlossen

### Litwinows Sabotagearbeit erfolgreich

Absiniens Vertreter zu den Völkerverhandlungen zugelassen

Drahtbericht des „Führer“

Genf, 23. Sept. Der Völkerverbund hat am Mittwoch seine neuen Senationen gehabt, nachdem der Ausschuss für die Prüfung der Vollmachten am Dienstag zunächst auf den Ausweg verfallen war, in der Frage der abessinischen Vertretung beim Völkerverbund den ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag anzurufen. Die abessinische Delegation wird jetzt, wenigstens für die Dauer der gegenwärtigen Tagung, anerkannt. Damit kommt nunmehr endgültig eine Vertretung Italiens an den gegenwärtigen Arbeiten des Völkerverbundes überhaupt nicht mehr in Frage, und die Gefahr eines endgültigen Bruchs Italiens mit dem Völkerverbund ist sogar in drohender Nähe gerückt.

Es müssen mächtige Einflüsse am Werke sein, die zu der Entscheidung des Vollmachtenausschusses maßgebend mitbeeinträchtigt haben. So hörte man im Laufe des Tages, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow habe in dem Ausschuss den Antrag gestellt, die abessinischen Verhandlungen der Völkerverbundversammlung nicht unterbrochen werden, bis das erwähnte Gutachten aus dem Haag, das die Stellung Absiniens gegenüber dem Völkerverbund regelt, vorliegt. Von einer solchen gewaltsamen Lösung konnte natürlich keine Rede sein.

Das ganze Manöver wäre im besten Falle eine Finte, um zu erreichen, daß die Absinier an den Verhandlungen teilnehmen dürfen, in der sicheren Erwartung, daß dadurch neue Schwierigkeiten hinsichtlich Italiens geschaffen werden. Litwinow hat damit der Versammlung einen eigenartigen Dank dafür abgebetet, daß sie ihn mit der höchsten Stimmenzahl neben dem englischen Vertreter Eden in den Ausschuss entsandt hat.

Der französische Gegenentwurf, die abessinischen Mandate vorläufig zu suspendieren, ist nicht durchgedrungen. Der formal-juristische Standpunkt der sogenannten neutralen Mächte, welche die Dinge ohne Rücksicht auf die schwerwiegenden Folgen in dem Verhältnis Italiens zum Völkerverbund auf die Spitze treiben wollen, hat sich endlich mit sowjetrussischer Auffassung durchgesetzt, ohne daß die Befürworter dieses Beschlusses auf die Frage, was nun werden soll, eine positive Antwort geben könnten. Denn es liegt auf der Hand, daß alles das, was in der internationalen Politik unter Mitwirkung Italiens vorwärts getrieben werden soll, jetzt zu einem Stillstand gelangen muß. Dazu gehört vor allem auch die zunächst rein platonische wiederbeabsichtigte Einleitung von Abstinenzgesprächen, vielleicht aber auch die Einberufung der Fünfmächtegespräche.

Der Bericht des Vollmachtenprüfungsausschusses sagt, man habe die beste Lösung darin gesehen, trotz der bestehenden Zweifel die Vollmacht der abessinischen Ab-

ordnung für die gegenwärtige Tagung als ausreichend zu betrachten. Die Völkerverammlung hat noch am Abend die seltsame Abstimmung mit 39 Ja- gegen 4 Neinstimmen bei 6 Stimmenthaltungen sich den Bericht des Ausschusses zu eigen gemacht.

Die 4 Neinstimmen waren von Ungarn, Oesterreich, Albanien und Ägypten. Der Stimme enthielten sich: Die Schweiz, Bulgarien, Panama, Portugal, Venezuela und Siam. Nach der Abstimmung wurde die Sitzung aufgehoben.

### Rom ist empört

Draht. unseres römischen Vertreters

Rom, 24. Sept. Der Beschluß der zur Beglaubigung der Vollmachten eingesetzten Völkerverbundskommission, wonach die abessinischen Delegierten Zutritt zu den Völkerverbundversammlungen haben, obwohl sie nach italienischer Ansicht keinerlei Recht besitzen, noch im Namen Absiniens zu sprechen, hat in politischen Kreisen Roms eine jähe Verurteilung hervorgerufen. Man erkennt in Rom in diesem Beschluß nicht nur eine Ver-

melle, sondern auch eine grundsätzlich gegen Italien gerichtete Entscheidung, die um so schwerer ins Gewicht fällt, als in Genf zuerst eine Prüfung über die Rechtmäßigkeit der Vollmachten der abessinischen Delegierten eingeleitet wurde. Den italienischen Anhängern zufolge hielte der Beschluß nichts anderes als ein außenpolitisches Theater dar.

Nachdem man schon in den letzten Tagen in Rom äußerst feindselig auf Genf zu sprechen war und die Möglichkeit des Austritts Italiens aus dem Völkerverbund wiederholt in ernstliche Erwägung gezogen wurde, sofern nicht eine rasche Aenderung in der Politik des Völkerverbundes erkennbar wäre, nimmt man nunmehr an, daß Italien Genf endgültig verlassen wird, sofern die Völkerverammlung dem Beschluß der Kommission zustimmen wird, woran man hier nicht ernstlich mehr zweifelt. Als unmittelbare Folge der Haltung Genfs wird Italien keine Delegation nach Genf senden.

### Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

Bisher 14 Tote, 20 Verletzte

Paris, 23. Sept. Bei Lun, 4 km. von Lourdes entfiel, ereignete sich am Mittwoch um 14 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Bordeaux-Lourdes wurde von einem Personenzug gerammt. Bisher wurden 14 Tote und 20 Verletzte geborgen. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

## Azana will kapitulieren

Dauerlösung des Madrider Kabinetts — Caballero für Widerstand bis zum Letzten

Drahtbericht des „Führer“

Paris, 23. Sept. Die Pariser Nachmittagsblätter berichten von einer zunehmenden Krise innerhalb der spanischen Regierung. Das Kabinet Caballero sei am Mittwoch zu einer Dauerlösung zusammengekommen, um über die durch das unabhörliche Vordringen der nationalen Truppen bedrohlich gewordene Lage für Madrid zu beraten. In den Berichten heißt es, daß der Präsident der spanischen Republik, Azana, den Ministern den Rat gegeben habe, die Hauptstadt den nationalen Truppen, die an der Talavera-Front inzwischen bis auf 20 Kilometer vor Madrid vorgedrungen sind, ohne Widerstand auszuliefern. Ministerpräsident Caballero habe sich diesem Vorschlag Azanas aber energisch widersetzt und erklärt, der Re-

gierung stünden genügend Truppen zur Verfügung, um die Hauptstadt zu verteidigen.

Eine endgültige Entscheidung scheint noch nicht gefallen zu sein, doch glaubt man, daß der kommunistisch-anarchistische Einfluß im Kabinet Caballero das Uebergewicht behalten wird, d. h. daß sich die Regierung für einen Kampf bis zum Letzten entscheidet.

Nach den in den Nachmittagsstunden im Hauptquartier der Militärpartei in Burgos vorliegenden Berichten setzen die Truppen des Obersten Yague an der Talavera-Front ihren Vormarsch fort. Sie sind bis auf etwa 8 Kilometer an die Stadt Toledo herangerückt. Die roten Willigen räumen fluchtartig das Vorland von Toledo vor den anrückenden nationalen Streitkräften, offenbar um in der unmittelbaren Umgebung von Toledo befestigte Stellungen zu beziehen. Inzwischen halten die Verteidiger des Alcazar dem roten Ansturm stand. Mit ihrer Befreiung dürfte für die allernächste Zeit zu rechnen sein.

Die Pariser Nachmittagsblätter melden von der französisch-spanischen Grenze, daß dort in den letzten Tagen Hunderte von Flüchtlingen aus Bilbao eingetroffen sind. Mehr als 40 Boote mit Flüchtlingen haben im Hafen von Bayonne angelegt. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch zahlreiche rote Willigen, die des Bürgerkrieges überdrüssig geworden sind. Die Flüchtlinge erzählen, daß die Einwohner von Bilbao in großer Zahl die Stadt verlassen. Sie glauben nicht, daß die Stadt den vorrückenden nationalen Truppen nennenswerten Widerstand leisten wird.

Ein marxistisches Frachtschiff, welches Dienstag mit Lebensmitteln an Bord Santander anlaufen wollte, ist am Hafeneingang auf eine Mine gestoßen und nach einer heftigen Explosion gesunken; offensichtlich konnte sich niemand von der Besatzung retten. Ein Fischdampfer, welcher ebenfalls mit Lebensmitteln an Bord in Richtung Bilbao fuhr, wurde von einem nationalistischen Kriegsschiff angehalten. Seine Besatzung wurde gefangen genommen.

Auch die Lebensmittelversorgung Madrids, die hauptsächlich von Valencia aus auf einer großen Luftstraße erfolgt, ist seit einigen Tagen stark erschwert, weil die nationalen Flugzeuge begonnen haben, die Transporte mit Bomben zu belagern.

### Frankreichs Ordnungszelle?

Dr. H. R. Seit den Wahlen vom 27. April und 3. Mai dieses Jahres weiß man in Frankreich, daß Elsaß-Lothringen in schärfster Gegnerenschaft zum Ruffenpakt und allen innerpolitischen Folgeerscheinungen steht. „Frankreich“ machte damals den allgemeinen französischen Vorkurs nicht mit. Damit betannte sich dieses Grenzvolk in gutem Anfinke gegen den Bolschewismus, der heute in Frankreich tonangebend geworden ist. Diese damals zum Ausdruck gekommene Gegnerenschaft gegen eine innen- und außenpolitisch Frankreich in die Arme Moskaus treibende Politik ist im Laufe des letzten, von Spaniens Brandfackeln ertoll angekränkelten Monats immer schärfer geworden. Nicht zuletzt haben die andauernden Streikwahlen im Anfang des Sommers den Widerstand der fleißigen, am Erarbeiten und Ererbten hängenden Grenzbevölkerung maßgebend.

Die Befehle des Schlumbergerischen Gutes durch streikende Landarbeiter hatte zu einer Gegenaktion der Bauern des Elsaß geführt. Sie scharten sich zusammen und zwangen den Präfekten von Colmar, in nächstlicher Stunde noch die Streikenden zum Abzug zu bewegen. Gewalt hatten die Bauern des Elsaß gegen Gewalt geübt — und hatten gesiegt! Damals schrieb schon der Elsaß-Kurier: „Innerfrankreich hat sich die jegliche Mehrheit gegeben. Man soll jenseits der Vogesen damit fertig werden! Wir wollen nichts davon wissen. Wir sind nicht französisch geworden, um Zustände zu erleben, wie sie auf der Ferne Schlumberger eingerichtet wurden.“ „Wir werden die Sturmgloden von Weihenburg bis St. Louis anschlagen, wenn die Regierung nicht für Ordnung sorgt!“ erklärte der Abgeordnete Gullung in einer Bauernversammlung in Schleithadt am 20. Juni — unter hitziger Zustimmung aller Anwesenden. Und der Elsaß-Kurier schrieb: „Wenn sie sich jenseits der Vogesen den Terror gewisser Individuen gefallen lassen wollen, dann sollen die das tun. Bei uns gibt das nicht! Unter Elsaß muß eine Insel im Volksfrontmeer Frankreichs bleiben. Dafür kämpfen wir, heute mehr denn je!“ Der „Elsaß-Kurier“ überschrieb seinen Bericht über die Befehle der Ferne Schlumberger mit dem Schlagwort: „Auf die Schanzen!“

Ging es damals vor allem ums Eigentum, als die Bauern des Elsaß sich erhoben — wozu ihnen ihre Brüder aus Lothringen Beifall sollten — so geht es heute um weltanschauliche Dinge, und um die große Linie der französischen Außenpolitik. Die ununterbrochene Kette der Streiks, die heute noch nicht abgerissen ist, hat die Grenzländer aufhorchen lassen. Sie haben den Ruffenpakt in seiner ganzen gefährlichen Folgenstärke erkannt und auch begriffen, daß der Kommunismus Frankreich zu einer benachteiligten Auseinandersetzung mit Deutschland treiben will. So schrieb die Elsaß-Lothringische Zeitung bereits Anfang Juli: „Die obersten kommunistischen Parteiführer Frankreichs haben eine bestimmte Order und verfolgen einen bestimmten Plan. Es besteht kein Zweifel, daß ihr Ziel die Umwandlung Frankreichs in eine Volksfrontrepublik ist, aus der dann eine Sowjetrepublik entstehen soll, um der russischen Macht einen absolut zuverlässigen Bundesgenossen, richtiger gesagt Vasallen, für die beabsichtigte Auseinandersetzung mit Deutschland zu gewinnen.“ Und zu den Streiks bemerkte das Blatt: „Auf jeden Fall sind die Streiks und Fabrikbefehle heute eine lokale Auseinandersetzung mehr, sondern ein Ausdruck des Machtkampfes zwischen Sozialisten und Kommunisten, zwischen einer französischen Sozialbewegung und einer sozial und revolutionär getarnten Moskauer Kriegspolitik.“

Diese Klare und überaus weit in Elsaß und Lothringen verbreitete Einsicht sieht dort auch das, was man im Ausland gemeinhin in einen Topf wirft, den „Faschismus“ in ganz neuem und gütigen Lichte erkennen. „Das, was man heute die faschistische Reaktion nennt“, so schrieb die Straßburger Neue Zeitung, „ist eben nichts anderes als die Reaktion dagegen, daß das Land dem Kommunismus zutreibt. Man müßte blind und taub sein, wenn man nicht aus hundert Anzeichen ersähe, daß die Kommunisten die ganze Bewegung immer mehr auf die Spitze zu treiben suchen.“ Das Blatt erinnert an die Richtlinien Dimitrovs in der „Internationalen Korrespondenz“ vom 23. August 1935, die Punkt für Punkt mit dem übereinstimmen, was die kommunistische Partei Frankreichs in den letzten Monaten getan hat.

Die Wochenschrift „Jung-Lothringen“ schreibt, indem das Blatt die Lehre aus den spanischen Ereignissen für

## Ernstster Zwischenfall in Schanghai

Japanische Matrosen beschossen — 1 Toter, 2 Verletzte — Geschwader alarmbereit

Schanghai, 23. Sept. (Staatsdienst des DNB). Im Bezirk Songfow kam es zu einem neuen chinesisch-japanischen Zwischenfall. Eine Gruppe japanischer Matrosen wurde an der Mole beschossen. Ein Obermatrose war sofort tot, zwei Matrosen wurden verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Der vierte Matrose blieb unverletzt. Die Japaner behaupten, daß die Attentäter eine Gruppe chinesischer Gangster seien, von denen einer von einer japanischen Militärpatrouille festgenommen worden sei; die anderen seien in der Dunkelheit entkommen. Der Bezirk Songfow wurde sofort von japanischen Truppen umstellt, die niemand durchließen.

Die Meldung über die Beschussung einer Gruppe japanischer Matrosen in Schanghai wurde in Tokio, obwohl es Mitternacht war, durch Extrablätter auf den Straßen bekannt gegeben. Da die Lage ohnehin ernst ist, befürchteten

politische Kreise in Tokio, daß die japanische Regierung zu Maßnahmen gezwungen werden könnte, deren Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Japan und China nicht abzusehen seien. Angeblich soll es sich um einen planmäßigen Ueberfall auf japanische Landungsstruppen handeln. Infolge des Zwischenfalles hat der japanische Marineminister seine Teilnahme an den Manövern abgelehnt. Man beurteilt die Lage sehr ernst.

Das japanische Geschwader in den chinesischen Gewässern ist in Alarmbereitschaft versetzt worden, um bei weiteren Zwischenfällen sofort einmarschieren zu können.

Die japanische Konfession in Schanghai wird durch japanische Abteilungen, die durch Freiwillige verstärkt worden sind, geschützt.

Frankreich zieht: Mancher gutgläubige Christ hat sich auch bei uns in die Reihen der Volksfront verirrt und nur die Versprechungen gesehen, das soziale Los der Volksmassen zu bessern, aber nicht, was dahinter steht, nämlich die Frage der kommunistischen Diktatur! Heute erfährt man, so schrieb das Blatt am 23. August, daß im Monat Juni Paris zwei Finger breit von der Besetzung durch die Sowjets hand. Das genannte Blatt zeigt dann weiter, wie die Kommunisten auf Schwierigkeiten verfielen, die Massen zu radikalisieren und unter Zurückstellung aller ihrer Prinzipien heute wie fromme Lämmer in der Volksfront mitmachen. „Und zu einem solchen Spiel sollen wir die Hand bieten?“ fragt das Blatt, und gibt gleich die Antwort: „Nein und niemals! Hier handelt es sich nicht mehr um die Durchführung sozialer Befehle, sondern um die Volkswirtschaftliche Diktatur. Ueber welche Wege das führt, zeigen uns die Vorgänge in anderen Ländern und wenn es noch eines Fingerzeiges bedürft hätte, um die Schlämpe aufzuräumen, so beweist uns der Bürgerkrieg in Spanien, was uns erwartet.“

Die blutige Kirchenverfolgung in Spanien hat auch dem schädlichen Bauern und Handwerker (Eisenschmied) wachgerüttelt. Und die Marxisten wissen, daß gerade auf dem kirchlichen Gebiete der Widerstandswille in den „widereroberten Gebieten“ außerordentlich stark ist. Das offizielle Organ der Regierung Blum, der sozialistische „Populaire“, sprach denn auch die Befürchtung aus, daß Eisen- und Schmiedearbeiter für Frankreich das werde, was für Spanien Marokko wurde — nämlich die Ausgangsquelle des entschlossenen Widerstands gegen die zerstörenden Mächte.

## Der Entscheidungsschlacht entgegen

Bewunderungswürdige Haltung unserer Truppen bei den Herbstmanövern

Vom Sonderberichterstatter des D N B

\* Bad Nauheim, 23. Sept. An der ganzen Front, die sich im Laufe des Dienstag auf dem großen nord-südlichen Verkehrswege zwischen dem Vogelsberg und den Ausläufern der Rhön abgelehrt hatte, herrschte am 8. Tage dieses „Krieges im Frieden“ eine ungewöhnlich lebhaftige Tätigkeit, wenn gleich der Kampf noch nicht in den entscheidenden Abschnitt getreten ist. Aus den zahlreichen kleineren Gefechten aber und noch mehr aus den Vorbereitungen, die auf beiden Seiten am Mittwoch getroffen wurden, läßt sich erkennen, daß eine Entscheidung nahe bevorsteht. Ob sie gerade in diesem Abschnitt und wann sie überhaupt fallen wird, ist bei der völlig freien Durchführung dieser großen Übung nicht vorherzusagen.

### Außerordentliche Marschleistungen

Der Angriff, den das V. (rote) Armeekorps im Laufe des Dienstag in nordöstlicher Richtung vorgetragen hatte, brachte ihm vornehmlich auf dem linken Flügel bei der 15. Division durch den überaus raschen und durch Nebel begünstigten Einmarsch von Panzerkampfwagen einen Geländegewinn von mehreren Kilometern ein. Es gelang diesen Einheiten, bis in die feindlichen Artilleriestellungen vorzustoßen, und die nachfolgenden meist süddeutschen

Truppen wußten diese Stellung zu behaupten, während der Gesamtangriff in der allgemeinen Linie Gräfenfeld — im Südwesten des Vogelsberges und Schlichtern etwa in der Mitte der großen Verkehrsstraße Hanau — Fulda zum Stehen kam. Das IX. (blaue) Armeekorps hatte bei dieser Lage seine rückwärtigen Kräfte zum Teil in Gewaltmärschen herangezogen. Dabei legte ein weitausgehendes Infanterieregiment in 24 Stunden 75 Km. zurück, eine ganz außerordentliche Leistung, wenn man die mehrfach geschichteten Geländeschwierigkeiten und den Umstand bedenkt, daß die roten Kampfgeschwader, die durch ihre Aufklärung von der Verstärkung wußten, alles daran setzten, durch dauernde Tieffliegerangriffe den Vormarsch zu beeinträchtigen.

### Lebhafte Fliegeraktivität

In der Nacht zum Mittwoch stellte sich das IX. Armeekorps, das durch die Heranzuführung seiner rückwärtigen Kräfte die bisherige zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners ausgeglichen hatte, zum Angriff bereit. Rot hatte die blauen Marschkolonnen nördlich von Fulda wiederholt durch Kampfschwärme angegriffen, die durch die schlechte Wetterlage in Höhen von 20 bis 100 Meter flogen. In der Abwehr hatte die gegnerische Flakartillerie mit ihren leichteren Maschinenwaffen wiederholt Erfolg, während die schweren Flakgeschütze wegen der geringen Höhe der anfliegenden Kampfflugzeuge nicht zur Wirkung kamen. Die angegriffenen Marschkolonnen verhielten sich bei den Fliegerangriffen außerordentlich geschickt und in der Tat haben sie sich auch in dem schnellen Vordringen nicht aufhalten lassen.

In Übereinstimmung mit der Gesamtlage an der Front entschloß sich der kommandierende General des V. Armeekorps zur Verteidigung. Die im Verlauf des Dienstag erreichten Stellungen wurden mit schwachen Kräften gehalten, während im rückwärtigen Gelände des Gefechtsfeldes zugleich neue Stellungen vorbereitet wurden.

### Aufstände der Kämpfe am Mittwoch

Der Morgen des dritten Kampftages sah die Fronten in dichtem Nebel, der sich aber in den Vormittagsstunden rasch verlor. Im Schutze dieser Unsichtbarkeit rückte das IX. Armeekorps in mehreren Gefechtsgruppen abschnittsweise in südlicher und südwestlicher Richtung vor. So kam es überall zu heftigen Kämpfen unter hartem Einmarsch der schweren Infanteriewaffen und der beiderseitigen Artillerie, die mehr und mehr die Kampfhandlungen beeinflussten. Das klare Sonnenwetter kam ebenfalls den Unternehmungen beider Parteien in der Luft sehr zu nütze, und mit starken Einheiten griffen die beiderseitigen Kampfgeschwader die Luftkämpfe im Hinterland an. Ebenso wurden mehrfach erbitterte Kämpfe zwischen Aufklärungs- und Jagdmaschinen beobachtet.

Seit drei Tagen und zwei Nächten sind die Truppen eingesetzt. Der Anmarsch, die Bildung und Verstärkung der Front, die bemängelten Gefechte, sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. In beiden Nächten haben sie nur wenige Stunden Ruhe gefunden. Ihre Führung nimmt jede Gelegenheit wahr, ihnen durch einen Wechsel zwischen dem vordersten Frontabschnitt und den Reservestellungen oder während der kurzen Kampspausen einige Erholung zu verschaffen.

## Geist der Kameradschaft vorgelebt

Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der Jubelfeier der Firma Robert Bosch

\* Stuttgart, 23. Sept. Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Bosch-Werke und des 75. Geburtstages ihres Gründers Robert Bosch fand am Mittwochvormittag in der festlich geschmückten Stadthalle eine Feier statt. Tausende von Werksangehörigen, eine große Zahl von Ehrenmitgliedern aus Staat, Partei und Wehrmacht, sowie Gäste aus dem Auslande, unter ihnen eine Abordnung der französischen Frontkämpfer, nahmen an der Feier teil. Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hielt eine längere Ansprache.

Nach einem musikalischen Vorspiel sprach Betriebsführer Hans Wala dem Jubilar die

### Glückwünsche der Gefolgschaft

aus. Er teilte mit, daß Aufsichtsrat und Vorstand beschlossen haben, zum Gedächtnis des heutigen Tages neben einer Jubiläumsspende für die gesamte Gefolgschaft den Betrag von einer Million Reichsmark für die Pensions- und Sinterbliebenenfürsorge des Werkes zu stiften. Außerdem soll in Stuttgart ein Robert-Bosch-Krankenhaus errichtet werden, in dem nach den Lehren der Dornowalds und biologischen Erkenntnisse gelehrt und gelehrt werden soll.

### Die Glückwünsche der Reichsregierung

Sodann nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort, um die Glückwünsche der Reichsregierung zu übermitteln. Selten, so führte er u. a. aus, habe ich das Amt des Reichswirtschaftsministers so annehmbar empfunden wie in diesem Augenblick, wo es mir die Pflicht und die Ehre bietet, Ihnen und Ihrem Werk die Glückwünsche der Reichsregierung und meine eigenen Glückwünsche zu überbringen. Geschichte und Auf Ihres Wertes, Ansehen und Ruf Ihrer Person, verehrter Herr Bosch, sind so einheitslich über die Welt hin feststehend, daß ich Gefahr laufe, mich selbst, selbstverständlich und allbekannte Dinge auszusprechen, wenn ich den Versuch machen würde, hier eine Schilderung Ihrer Verdienste zu geben. Sie haben niemals des bloßen persönlichen Gewinnes wegen gearbeitet. Sie haben gearbeitet aus Freude am Werk, aus Freude am Schaffen, aus Freude am Aufbau.

Die Einbebung Ihrer eigenen Persönlichkeit für Ihr Werk und in Ihrem Werk hat Sie von Anfang an erkennen lassen, daß ein solcher Grundlag nicht nur für Sie selbst, sondern auch für jeden Ihrer Mitarbeiter gelten muß bis zum geringsten Kaufmann hinunter. Das ist das große Geheimnis gewesen, welches in Ihrer gesamten Gefolgschaft das Gefühl lebendig gehalten hat, daß jeder an seinem Platze für das Gelingen des Werkes mitverantwortlich ist, daß jeder an seinem Platze wertvoll und deshalb geschätzt ist. Sie haben den Geist der Kameradschaft vor uns vorlebt, und deshalb kam Ihnen aus Ihrer Umgebung heraus ein gleichgearteter Wille entgegen.

Es wächst nicht nur in Ihrem Hause, sondern überall in Deutschland eine Jugend heran, der einst die Zukunft dieses Volkes und Landes anvertraut sein wird. Sie werden nicht selten, verehrter Jubilar, wenn ich dieser Jugend heute zueile: richtet den Blick auf diesen Mann; er hat gelernt, was er nur an Kenntnissen erlangen konnte, er hat gearbeitet, was ihm nur an Kräften gegeben war, er hat gepfert, was er nur über seinen eigenen Haushalt hinaus leisten konnte, er hat damit für sein Volk geschaffen, was noch mehr, als was Millionen anderer möglich war, er hinterläßt Euch, der Jugend, mehr, als was er materiell schuf, er hinterläßt und offenbart Euch das große Geheimnis des Erfolges. Dieser Erfolg, so schloß Dr. Schacht, ist nicht erzielt durch Wunder, nicht etwa bloß durch äußere Glücksumstände, dieser Erfolg ist die Erfüllung eines langen und hartnäckigen Lebens, das zu allen Zeiten das Glück in sich trug und trägt, die von Gott verliehenen Gaben redlich benutzt zu haben.

### Der Dank des Jubilars

Nach einer ganzen Reihe weiterer überaus herrlicher Glückwunschanreden und nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen sprach stürmisch begrüßt der Jubilar Robert Bosch. Er wies die Anerkennungen für seine Person zurück und übertrug sie auf die Gefolgschaft. Dann gedachte er der großen Zahl der verstorbenen Werksangehörigen. Mit dem Gelübdis, in ihrem Geiste für Volk und Vaterland und die ganze Menschheit weiterzuarbeiten, schloß Robert Bosch.

Die Trauung einer Festkantate beendete den eindrucksvollen Festakt.

## Der Abschied der Jugend von Rom

Empfang bei Gouverneur Bottai — Ordensverleihung an den Reichsjugendführer

\* Rom, 23. Sept. Am letzten Tage ihres Aufenthalt in Rom führten die Hitlerjugenden vormittags zum Strandbad Ostia. Am Meeresstrand fanden sie nach den ausbreitenden Besichtigungen und Empfängen einige Zeit der Ruhe und gaben sich ganz und gar dem Strand- und Badespaß hin.

Nachmittags wurden die Hitler-Jungen mit dem Reichsjugendführer und seinem Stab vom Gouverneur von Rom, Ezzeleio Bottai, auf dem Capitol, seinem ständigen Amtssitz, empfangen. Es waren außerdem zugegen der Führer der faschistischen Jugend,

Staatssekretär Ricci und der deutsche Geschäftsträger Baron von Pfeil. In dem mit den alten römischen Stadtbildern geschmückten Gaiensaal dankte der Reichsjugendführer dem Gouverneur für die herrlichen unvergesslichen Tage und die beispiellose Gastfreundschaft in Rom und schloß mit einem Sieg Heil auf die Ewigkeit ab.

Gouverneur Bottai gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß die deutschen Jungen nicht nur die klassischen Denkmäler der Antike besichtigt, sondern auch einen lebendigen Eindruck von dem Wesen des faschistischen Reiches und seinen neuen monumentalen Bauten erhalten hätten. Er sprach die feste Gewissheit aus, daß die Hitler-Jugend, deren Haltung und Geist in Rom so sehr bewundert wurde, auch weiterhin ihren Weg im gleichen Sinne fortsetzen werde.

Am späten Nachmittag zogen die Hitler-Jungen dann noch einmal in kleinen Gruppen durch die Straßen der italienischen Hauptstadt, um Abschied zu nehmen nach Tagen herrlicher unvergesslicher Erlebnisse.

Am Dienstagabend veranstaltete Staatssekretär Ricci, der Führer der faschistischen Jugend, zu Ehren des Reichsjugendführers und seiner Mitarbeiter in der Villa Borghese auf dem Monte Pincio einen Empfang, dem auch Reichsminister Dr. Frank bewohnte. Dabei überreichte Staatssekretär Ricci dem Reichsjugendführer das ihm auf Vorschlag des Chefs der Regierung, Mussolini, vom König von Italien und Kaiser von Äthiopien verliehene Komturkreuz der Krone.

Staatssekretär Ricci überreichte ferner dem Stabsführer Lauterbach den Kronenorden grande ufficiale und dem Bannführer Marum den Orden eines Ritters der italienischen Krone.

Der Reichsjugendführer dankte im Namen seiner Kameraden für diese Ehrung und feierte in einer kurzen Ansprache vor allem die Freundschaft, die ihn mit Renato Ricci verbinde und die so fördernd für die Zusammenarbeit von Jugend zu Jugend sei.

### Kommunistensturm auf französische Nonnenkloster

\* Paris, 22. Sept. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Lyon haben Marxisten das Nonnenkloster Benieffieu bei Lyon angegriffen, mit Steinen bombardiert und Schüsse auf die Schlafstätten der Nonnen abgegeben. Es wurde behauptet, daß Anhänger der Gruppe de la Roque in diesem Kloster eine Versammlung abgehalten hatten und daraufhin von politischen Gegnern angegriffen worden wären. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

## „Blünder, tötet und brennt!“

Barcelona ruft Nordafrika zur Revolution auf

\* Paris, 23. Sept. Die „Journée Industrielle“ veröffentlicht am Mittwoch den Wortlaut einer Kundgebung, die ein nordafrikanischer Eingeborener über den Sender Barcelona in arabischer Sprache gehalten hat und in der er die Bevölkerung von Algier, Tunis und Marokko sowie die Eingeborenenruppen zum Aufstand gegen die Behörden, zur Meuterei, Plünderung und zum Mord ansetzt. Daß diese wilde Heerde in Barcelona gehalten und von dem dortigen Sender verbreitet werden konnte, wirkt ein neues bezeichnendes Licht auf die Zustände in dieser Stadt, in der völlige Anarchie herrscht.

Der revolutionäre Aufruf beginnt mit der Behauptung, daß die eingeborene Bevölkerung bisher Sklaven der europäischen Kapitalisten gewesen seien. Dies habe sich aber nunmehr dank der iberisch-anarchistischen Vereinigung verändert, die in ihren Bestrebungen, so behauptete der eingeborene Anarchist, von der französischen Regierung und von Sowjetrußland unterstützt werde. Die Stunde des heiligen Krieges ist gekommen. In diesem Zusammenhang wendet sich der Aufruf besonders an die französischen Eingeborenenruppen in Nordafrika, die aufgefordert werden, sich sofort zu Gruppen zusammenzuschließen und die Waffen bereit zu halten, um sie gegen ihre Vorgesetzten zu richten.

Nach der Aufforderung, die Grenze der spanischen Marokkone zu überschreiten, heißt es in dem Aufruf dann weiter: „Kommt zu uns, nachdem ihr dieses Schwein

von Franco und seine ganze Bande ebenso wie den Kalifen von Tetuan getötet und verbrannt habt (!). Hier verbrennen wir alle Marokkaner aus dem Akt, die wir gefangen nehmen, bei lebendigem Leibe. Eingeborene Brüder, kommt zu uns, nehmt Waffen und Munition für den heiligen Krieg und schiff euch auf den französischen Schiffen ein, die euch unentgeltlich zu uns bringen.“

Im weiteren Verlauf dieser beispiellosen Heerde betonte dieser bolschewistische Senkling, daß sein Grund zur Eile durch vor Italien und Deutschland vorliege, da Sowjetrußland zur Hilfe bereit sei und auch die französische Regierung mit den spanischen Marxisten sympathisiere. In dem Aufruf wird dann weiter an die eingeborene Bevölkerung die Aufforderung gerichtet, sich die erforderlichen Waffen mit Gewalt zu nehmen. „Blünder und verbrennt, richtet eure Waffen gegen die faschistischen Behörden, tötet sie und verbrennt sie“ ist die immer wiederkehrende Parole dieser Kundgebung.

Nach einem nochmaligen Aufruf zum heiligen Krieg an das „Eingeborenen-Proletariat“ und zur Besetzung Spanisch-Marokkos schließt die Rede mit dem Hinweis, daß sich jedoch die Waffen gegen den Faschismus in Europa richten werden. „Tötet euch, bewahrt eure Waffen für den heiligen Krieg, tötet und brennt!“

Die „Journée Industrielle“ bemerkt zu ihrem Bericht, daß diese Heerde mit den Klängen der Internationale abgeschlossen worden sei. Sie sei ein Beweis dafür, daß die Madrider Regierung ihre Autorität völlig verloren habe.



Reichsaußenminister von Neurath stattete am Mittwoch in Begleitung des Gesandten von Madrasen der Budapestischer reichsdeutschen Schule einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Reichsaußenminister die Politischen Leiter der NSDAP in Ungarn und die Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie vorgeführt. Der Gruppenleiter der NSDAP, Graeb, betonte in einer Begrüßungsansprache die unlösliche Verbundenheit der in Ungarn lebenden deutschen Volksgenossen mit dem Führer und dem Reich.

Reichsminister Dr. Frank begab sich am Mittwochnachmittag in Rom mit seiner Begleitung in den Palazzo Venezia, wo er in Anwesenheit des Außenministers Graf Ciano eine mehr als zweistündige Besprechung mit dem italienischen Regierungschef hatte.

Das Luftschiff „Hindenburg“ befand sich auf seiner Rückreise von Amerika nach Mittelung der Deutschen Seewarte um 19 Uhr MEZ, nur noch 440 Kilometer von dem Seilly-Inseln entfernt.

Der König von Schweden hat den Führer der Sozialdemokratischen Partei, Hanfson, mit der Kabinettsbildung beauftragt, nachdem die bisherige schwedische Regierung am Mittwochvormittag zurückgetreten war. Hanfson hat den Auftrag angenommen.

Im Zuge der Stärkung des Wehrgeistes haben im Deutschen Reich lebende Offiziere der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht einen Verein (Gesellschaft Berlin-Tempelhof, Viktorstraße 13) gegründet. Voraussetzungen für die Mitgliedschaft ist das Bestehen zum deutschen Volkstum und arische Abstammung.

Der bisherige spanische Konsul in Stuttgart, Fernando Portero, ist nach einer Meldung der „Gazeta de Madrid“ seines Amtes enthoben worden.

Der bisherige abessinische Gesandte in Paris, Wolde Mariam, hat sich am Dienstagnachmittag in die italienische Botschaft begeben, um sich der italienischen Regierung zu unterwerfen.

Der argentinische Botschaftsattaché in Madrid, Eusebio Papes, der zusammen mit anderen Diplomaten nach Toledo gereist war, um dort die Lage an Ort und Stelle zu unteruchen, wurde durch einen Granatsplitter am Hals ziemlich ernstlich verletzt.

Die Bräutler Polizei hat auch am Mittwoch die Untersuchung der Waffenschmuggelaffäre zugunsten der spanischen Front weitergeführt und in Brüssel und den Vororten eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen. Eine ganze Reihe von Zwischenhändlern und Fabrikanten von Waffenzubehörteilen wurden von der Polizei vernommen.

Neue Bergkürze am Loensee haben sich in der Nacht zum Mittwoch ereignet. Von 900 Meter Höhe führten Steinmassen in den Fjord und erzeugten eine Flutwelle, die 150 Meter tief in den Ort Resbal hineinschlug. Die Bevölkerung flüchtete auf die höher gelegenen Almen. Die vier beim Ort Loen noch nicht zerstörten Höfe wurden polizeilich geräumt. Der Verkehr auf dem Fjord wurde gelähmt.

### Fünfmärkstücke mit Heilszeichen

O Berlin, 23. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Demnächst werden neue Silbermünzen im Wert von RM. 5.— in Umlauf gebracht. Die Schauseite der Münze zeigt das Bild Hindenburgs mit der Unterschrift „Paul von Hindenburg“ und der Jahreszahl 1847 bis 1934, den Lebensdaten des verdienten Reichspräsidenten. Auf der vorderen Seite befindet sich das Heilszeichen mit der Unterschrift „Deutsches Reich“ und der Jahreszahl.

Unter dem freien Plakate unter den ausgetriebenen Flüchtlingen des Adlers steht links die Zahl „5“ und rechts untereinander die Kennzeichnung „Reichsmark“. Der Ring trägt die verteilte Aufschrift „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die Münzen haben ein Mischungsverhältnis von 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer. Bei der Prägung werden aus einem Kilo Feinsilber 80 Stücke geprägt. Darnach hat die neue Münze ein Gewicht von 13,888 Gramm. Ihr Durchmesser beträgt 29 Millimeter.

### Borbildliche Tat

Deutscher Volksgemeinschaft

\* München, 23. Sept. Die gesamte Volksgemeinschaft der NSDAP-Werke in Nürnberg von 5000 Arbeitern und Angehörigen hat zugunsten der Spanientatzen eine Ueberkunde geleistet und diesen Arbeitslohn an den Hilfsausschuß für Spanientatzen überwiesen.

Deutsche Volksgenossen! Mehr als 8000 Deutsche mühen aus Spanien flüchten und leben nun völlig mittellos in Deutschland. Folgt dem Beispiel der deutschen Werkstätigen, gebt Spenden an den Hilfsausschuß für die Spanientatzen, Berlin W 35, Tiergartenstraße 4a, Postfachkonto Berlin 180 000 (Konto Hilfsausschuß). Einzahlungen werden auch von allen Spar- und Girokonten entgegengenommen, und Spenden können in allen Geschäftsbüros des „Führer“ gesammelt werden.

### Hauptchriftleiter Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuschäfer, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördern, für Turnen und Sport: Hans den Hartmat, Richard Wolfrum, für bauliche Nachrichten: Hans Richter, für Lokales: Max Böhm, für Wirtschaft: Fritz Repp, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, für Literatur: Fritz Schwitzer.

Für Anzeigen: Karlheinz Windgassen, sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh. D.A. VIII. 1936

Zweimalige Ausgabe . . . . . 11 608 Stück davon: Karlsruhe . . . . . 8 063 Stück Wetzlar-Bundschau . . . . . 1 795 Stück Aus der Ortenau . . . . . 1 750 Stück

Einmalige Ausgabe . . . . . 50 737 Stück davon: Karlsruhe . . . . . 36 297 Stück Wetzlar-Bundschau . . . . . 12 469 Stück Aus der Ortenau . . . . . 10 971 Stück

Gesamtdruckauflage 71 345 Stück

# Verzauberung

Erzählung von Anna Ball

Franz Hardinger schritt durch die engen Gassen, die ihm — der nun seit langem die lärmenden Straßen der Großstadt gewohnt war — wie aus einem alten Kupferstich herausgeschnitten erschienen; er ließ sich auch unebene Kopfplaster gern gefallen, über das gerade, von einem vorbeihastenden Wagen herrührend, der Geruch von neu und Pferdendunst frisch. Franz Hardinger nahm gierig eine Lunge voll von der Mischung, in der er noch die Hitze im Lederzeug und den Rauch aus der Pfeife des kutschierenden Mannes zu riechen glaubte.

Franz Hardinger war vor Jahren von diesem Städtchen in Jörn geschieden: in Jörn über die Nachlässigkeit der Eltern, über die enge Stirn der Bewohner und den behäbigen Kleinadelfrieden des Ortes. Vor allem aber zog er aus, um ein großer Künstler zu werden. Er war leiblich nie wieder in der Heimat gewesen. Die Eltern waren tot, nichts rief ihn hierher. Die Laine einer Ferienreise, die ihn in wogiger Ziellosigkeit durch das Land geführt, hatte ihn in die Nähe des Städtchens gebracht, und nun feierte er, halb gerührt und halb belüßigt, Wiedersehen mit seinem Kindheitsland.

Was er sah, machte ihn ein wenig betreten. Zwar konnte ein aufmerksamer Beobachter an den Wänden seines Ateliers in der nördlichen Hauptstadt unter vielen anderen auch Bilder entdecken, die diese liebliche fränkische Landschaft darstellten; einem solchen Bilde hatte er sogar einen schönen Erfolg zu verdanken, denn es hing im Rittersaal einer süddeutschen Residenz. Indessen, da er nun, nach mehr als zehn Jahren, die winkligen Gassen, die Erker und Tore, das lustige Spiel von Schatt und Licht um die Mauern und dahinter die sanft verfallenden Hügel sah, mußte er zugeben, daß der kleine Junge, der scheinbar gedankenlos durch die Landstraße fuhr und dem er vertraut war nicht anders wie ein Werkzeug oder ein wohlgefügtes Gerät im Haus eines Vaters, mehr von dieser Erde wurde als die Augen eines Dreißigjährigen heute noch zu erblicken vermochten.

Und gar das Städtchen selbst! Es war voller Kindheit. Hier hing der vergoldete Krügel über der Bäckertür, an dem er als Junge stets die Nofinen vermißt; da schaukelte über der Tür des Barbiers das Messingrund, in dem sich die Sonne fing; und da war die Apotheke, die durch ihre zwei Scheiben, wie ein alter Herr durch die Brillengläser, ernst und ein wenig verdrossen den Platz überblickte. Da standen noch die rot und giftig glühenden Phiole, deren Inhalt dem Knaben nicht wenig Kopfzerbrechen gemacht hatte; und vielleicht hantierte hinter dem langen Regal mit den geheimnisvollen Büchlein und Flaschen, deren lateinische Aufschriften zanderfüßigen Geheimnissen glichen, noch immer jener alte Professor, von dem der kleine Franz Hardinger einst mit einem runden Spiegeln beschenkt worden war, als die Jungensbande ihn — ihr jüngstes Mitglied — in die Apotheke geschickt hatte, für fünf Pfennige „Bibidum“ zu verlangen. — „Das ist nicht wieder so laut erzählen, mein Junge“, hatte der Alte schmunzelnd gesagt; „aber hier, in den Spiegel, da schau ich öfter herein, und da vermagst du dir selber, im Stillen, so recht bescheidenlich: „Du bist dumm, ich bin immer noch mächtig dumm“ — das tut gut, das ist bestimmt im Leben!“

Jetzt mußte das Weiswargengeschäft kommen — „Weiswarg und Kurzwärer sowie aller Art Galanterie Gacilie Engel“, in dem das alte Mädchen, jener Friseurin halber „die galante Gacilie“ genannt, wie die Priesterin eines Tempels gewandelt hatte. — Jetzt gähnte durch das kleine Schaufenster die Rede eines verlassenen Mannes, und auf dem schmalen Pappstiel stand zu lesen: „Wegen Ableben der Besitzerin sofort zu vermieten gesucht.“ —

Als er an dem Schreivortel vorbeikam, hinter dessen Verankerung früher die imposante Gestalt des Herrn Zuderte thronte, des Herrn Theobald Zuderte, bei dessen Anblick man unwillkürlich an einige Figuren von Meister Büsch erinnerte wurde, — belam Franz Hardinger auch, von den einfältigen bunten Anstichstücken, wie sie in den Auslagen solcher Geschäfte zu finden sind, wahrhaftig einige mitzunehmen. Als er aber den Laden betreten hatte, wurde er, kaum das sein Auge sich an die halbe Dämmerung des schmalen Raumes gewöhnt hatte, von der überraschenden Zartheit eines lebendigen Mädchensprofils so gebannt, und von der melodischen Stimme, die ihn nach seinen Wünschen fragte, so mächtig gefangen genommen, daß er sich nicht gleich auf den Zweck

seines Eintritts bestimmen mochte, sondern, auf Kleinstädtische Art am-Adentisch lehnend, das Mädchen in eine Unterhaltung zog.

„Solche Gesichter gibt es doch heute nicht mehr“, dachte er vermuntert, während er die Züge des Mädchens mit dem nüchternen Auge des Malers betrachtete. Die beschwebende, etwas altertümliche Redeweise des Mädchens erfüllte ihn mit der gleichen Lust wie der Anblick der wunderbar einfachen Tische und Stühle aus altem gedunkeltem Eichenholz.

Und indem er mit Mühseligkeit den ungewöhnlichen Anblick verweilte, den einen Großvater die züchtig in dreifachem Kranz um den Kopf gewundenen Zöpfe boten, nahm sein Blick unwillkürlich im Hintergrund einen mit fetter Schrift bedruckten knallgelben Zettel wahr, auf dem der Name eines ehemals bekannten, nun aber von der schnelllebigen Großstadt schon wieder vergessenen Gegers entzifferte; es war die Ankündigung eines Konzerts, das der „Meister“ auf der Durdreie nach dem Zitiert im „Goldenen Löwen“ zu geben sich huldvoll bereit erklärte hatte.

Franz Hardinger beschloß, einer plötzlichen Eingebung folgend, nicht mit dem nächsten Zug schon weiterzufahren, wie es ursprünglich seine Absicht gewesen war, sondern den in Vergeßlichkeit geratenen nun hier, mit dem musikalischen Ohr des Kleinstädtlers, mit dem dankbaren Herzen des Nichtverwöhnten zu hören; zusammen mit diesem Mädchen zu hören.

Und so sah er am Abend in dem improvisierten Konzertsaal, unter den Honoratioren des Städtchens — sein grauer Neizeanzug nahm sich geradezu farblos aus zwischen den Bräunlichen und den „guten Schwarzseidenen“ — betrachtete mit zärtlichem Wohlgefallen das erregte Gesicht seiner Begleiterin, die altbekannten Schubertischen Weisen, wie er sie als Junge zum erstenmal gehört hatte — kritisch und beglückt — überhörte die Fesler des ältesten Künstlers und dachte daran, was wohl seine elegante und hübsche Freundin Irene dazu sagen würde, wenn sie ihn so, in den Anblick dieses altmodisch und un-

beholfen gewandeten Kleinstädtlers verfunken und von einer Musik überwältigt wäre, für die er in seinem gewöhnlichen Zustand höchstens ein herablassendes Lächeln gehabt haben würde. „Zum Teufel diese Ueberheblichkeit“ meinte er innerlich ab und ließ sich wieder in jene für ihn so seltene Stimmung losster Beglückung hineinleiten.

Als sie aus dem Saal in die Nacht getreten waren, in das spärlich erleuchtete Dunkel der Kleinstadt, nahm er das Mädchen bei der Hand und führte es erinnerungsfähig durch die kleine Gasse, die aus dem Giege der Gärten ins Freie führte.

„Hier linker Hand muß irgendwo die Sandtulle sein.“ — „Die Sandtulle?“ — „Ja, wo wir uns mit den Volksschülern prügelten!“ Und er erzählte ihr, immer mehr in Eifer geratend, die Strategie jener Schlachten, die Niederlagen und Siege.

Das Mädchen ging neben ihm, eingeschüchert durch die Geistesart des Fremden, erregt von der ungewöhnlichen Stunde und der ungewohnten Musik. Franz Hardinger empfand eine fröhliche Zärtlichkeit, die er nie gekannt — oder wieder vergessen hatte. Das Mädchen war schön, zart und unbeholfen — das rührte ihn. Er fühlte sich jung, dumm, glücklich und ohne Erfahrung. Vor dem Haustor machte er den ungeschickten Versuch eines Handstufes, aber sie zog die Hand erschrocken und beinahe zornig zurück.

Nachdem er das Mädchen nach Hause gebracht hatte, ließ er noch lange, die Hände in den Taschen vergraben, in den dunklen Straßen umher, mit dem seligen Ansehung seiner früheren Jahre, machte durch lautes Pfeifen die Hunde bellen und lang dazwischen leise und zärtlich: „Böppe ... Arbeit, Arbeit ... Arbeit ... Kinder vielleicht ... Ein Leben ohne Staedel, ohne Staedel — Serragott!“

Als er um Mitternacht seinen Koffer im Neß des Eisenbahnabteils verpackt hatte, nickte er den letzten Häusern und Gärten des Städtchens zu, die unerbittlich ins Dunkel zurückfielen, und dachte mit heiterer Zuversicht: „Ich komme wieder, ich komme wieder, sehr, sehr bald komme ich wieder!“ — In der dünnigen Bahnhofshalle der Hauptstadt, die ihn mit dem gewohnten lärmenden Treiben empfing, erschien ihm allerdings der Tag in seinem Heimatstädtchen wie ein Traumbild, jedoch wie eines von jenen, die der wahre Tag zwar mit schäumender Blut überflutet, die aber heimlich — aus dem Dämmer — durch alle Stunden leuchten. —

## Kleiner Blick ins Leben

Mein Fenster geht auf einen stillen, mit Bäumen besetzten Hof hinaus, der rundum von hohen Mauern umgeben ist. Wenn ich schreibe „still“, so meine ich damit, daß weder Lautsprecher noch Grammophone die Ruhe unterbrechen — nur Vogelstimmen. Eine der Mauern ist nämlich über und über mit wildem Wein besponnen, und zwischen den Ranken und Blättern haben Hunderte und Hunderte von Vögeln ihre Schlafstätten: Drosseln, Grünfinken — und in der Hauptlinie Spähen.

Ich weiß: die ersten Kenner unserer Vogelwelt sagen, daß man im Sommer nicht füttern soll. Ich tue es trotzdem: Ich habe vor dem Fenster ein Brett angebracht, auf dem ich täglich einige Male Futter streue. Die Drosseln kommen nicht, wohl aber die Grünfinken und Spähen. Die Spähen — während ich noch streue — bereits auf den Ästen der benachbarten Bäume und machen lange Hälse. Sie stehen sozusagen auf. Und kaum habe ich das Fenster geschlossen, kommen sie angschwirrt. Es wird dann draußen auf dem Brett außerordentlich lebendig. Zippel, mein zahmer Wellensittich, der mir häufig auf der Schulter sitzt, findet es hübsch, und ich finde es auch hübsch. Und so kümmern wir uns beide nicht viel um das Urteil der Fachleute.

Mitunter aber mache ich auch unerfreuliche Beobachtungen. Nicht ist ein häßlicher Charakterzug, der nicht nur manchen Menschen eigen ist. Unter Vögeln scheint er besonders verbreitet zu sein. Viele legen sich mit ihrem ganzen Körper über das Futter, machen sich so did wie möglich und beißen alles weg, was in ihre Nähe kommt. Mit einer bemerkenswerten Wut! Und das tun sie nicht etwa, weil nicht genügend Futter da ist, sondern ganz offenbar, weil sie es nicht gerne sehen, daß andere auch fressen.

Täglich erscheint ein Grünfink, der sich in dieser Hinsicht vor allen anderen auszeichnet. Ich erkenne ihn

an einem völlig unvorschriftsmäßigen Fleck am Hals. Er überreißt die Sache. Kaum ist er auf dem Brett gelandet, fährt er mit aufgerissenen Schnabel und gespreizten Flügeln wie ein Teufel hin und her und stürzt sich auf jeden, der da sitzt und frisst. Er ruht nicht eher, bis er alle meine anderen Gäste vertrieben hat und auf dem Brett allein ist. Dann hockt er sich — sichtlich tief bedrückt — hin und schlingt in sich hinein, daß ihm die Augen aus dem Kopf fliegen. Ein verabschiedungswürdiges Bild der Gier und Selbsthinf.

Die schon war ich in Versuchung, in solchen Augenblicken an die Scheibe zu klopfen und ihn zu verjagen. Als rührende Nemesis gemissermaßen. Aber immer hielt mich der Gedanke zurück, ob mir wohl das Recht zustehe, „höhere Gewalt“ zu spielen. Eigentlich, finde ich, steht es mir nicht zu. Wer bin ich, daß ich schicksalhaft den Singer erheben und „Du, Du!“ sagen dürfte?

Ich habe es nie getan. Es hat mich manchmal schwer gequält. Seit gestern jedoch bin ich getrübt. Gestern trieb er es ärger denn je, der fette Grünfink. Er fuhrwerke auf dem Brett umher, daß die Federn floben, und trieb alle anderen mit wuchtigen Schnabelhieben fort. Dann setzte er sich triumphierend hin und begann, in sich hinein zu klopfen. Mir ludte es in allen Fingern.

Da flatterte ein junger Spähen heran, einer von denen, die erst vor ein paar Wochen ausgeflogen sind — ein flammiger Federball mit einem gelben Streifen um den Schnabel. Er ließ sich auf dem einen Ende des Brettes nieder und pickte nach einem Korn. Sofort fuhr der Grünfink wütend auf ihn los. Der kleine Spähen flatterte erschrocken in die Höhe und verlor sich an dem anderen Ende. Dies hatte den zweiten Angriff zur Folge. Mit hängenden Flügeln raste der Grünfink das Brett entlang und vertrieb ihn wiederum. Aber das Spähen wollte noch immer nicht verziehen. Mit Gottvertrauen und der Zuversicht, die die Jugend auszeichnet, versuchte es zum dritten Male sein Glück. Jetzt glück der Grünfink einer lebenden Kampfmaschine. Sein Ansturm erfolgte mit solcher Wut, daß der kleine Spähen einen heillosen Schreck bekam und voller Entsetzen in den nächsten Baum flüchtete.

Da sah er nun und durfte darüber nachdenken, wie schwierig und nahezu unbegreiflich das Leben mitunter ist. Der Grünfink wandte sich indessen wieder seinem Futter zu.

In diesem Augenblick erschien ein anderer Spähen auf dem Brett. Kein junger — sondern einer von den älteren Jahrgängen. Ein Prachtexemplar mit rotrottem Schnopf und tief schwarzem Brustfleck. Ein Urbild der Standhaftigkeit und Kraft. Er reigte den Kopf bald auf die eine, bald auf die andere Seite und betrachtete verächtlich einen Sonnenblumenkern, der dicht vor seinem Schnabel lag. Der Grünfink ahnte nichts von seiner Gegenwart. Er fraß und drehte ihm den Rücken zu.

Erst das Geräusch, das das Vertreiben des Sonnenblumenkerns mit sich brachte, machte den Grünfink aufmerksam. Bestimmt war er der Meinung, das Spähenbäb sei zurückgekehrt — dieses vorwitzige Ding, daß er schon dreimal verjagt hatte. Er fuhr herum, rief ästig den Schnabel auf und stürzte blutdürstig vorwärts...

Es war ein Irrtum. Aber das erkannte er zu spät. Der Spähen erwartete ihn, ohne seine Stellung im geringsten zu verändern. Er wurde nur, wie durch ein Zauberwort, fast doppelt so breit wie vorher. Dann packte er zu — ein einziges Mal, nicht öfter! Klug, fest und kraftvoll, so wie ein Meisterboxer einen lang geübten Schlag anbringt. Und taumelnd, mit den Flügeln schlagend und sichtlich hart beeindruckt, verschwand der Grünfink von dem Brett.

„Piep!“ sagte der dicke Spähen draußen und plusterte sich noch einmal mächtig auf. Paß — nun ja — dann gab er auf Spähenart seiner Verachtung Ausdruck und fraß geruhlos weiter.

Es gibt eine ausgleichende Gerechtigkeit!  
Peter Matheus

## Das neue Buch



„Ein Journalist erzählt“

Von Ruppert Reding. — Abenteuer und Politik in Afrika. 500 Seiten mit zwei Karten. Leinenband RM. 7.50. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Berlin).

Neben persönlicher Begabung bildet manchmal der Zufall das Sprungbrett zum ungewöhnlichen Aufstieg eines Journalisten. Von einem dieser Zufälle erzählt hier dieses Buch eingangs. Es ist ein Interview mit dem aus der Gefangenschaft des Madhi entflohenen Latin in der ägyptischen Wüste bei Mitan, das den Namen des erst 25jährigen Reding mit einem Schlag in der ganzen Welt bekannt macht. Diese unerwartete, beim Schopfe gefasste und behens genübte Gelegenheit einer Unterredung mit dem Manne, um dessen Schicksal damals die Welt sorgte, war der Auftakt zu großen Sendungen seines Auftraggebers, des Verlegers der größten amerikanischen Zeitung. In der ganzen Welt wird fortan der junge Deutsche als Sonderberichterstatter verwendet. Die Eroberung Madagaskars durch die Franzosen — Südafrika in der Zeit des ersten Gold- und Diamantfiebers vor Ausbruch des Burenkrieges — Kitcheners Madjischzug im Sudan — das sind einige Abschnitte der journalistischen Tätigkeit Redings in den ersten Jahren seiner Laufbahn. Ein berühmter Fremmann hat überall Zutritt. Und so lernt Reding bei einem längeren Aufenthalt in London die führenden Männer der Politik, der Finanz- und Pressewelt im Verlaufe zahlreicher Unterredungen kennen. Durch das Vertrauen Cecil Rhodes', des Vorkämpfers und Gründers Britisch-Südafrikas, kann er sich bereits bei seinem Aufenthalt im Kapland an militärischen Unternehmungen beteiligen, den Offiziersrang und eine hohe militärische Auszeichnung erkämpfen, die ihm die Aufnahme in die exklusiven Londoner Clubs ermöglichen und den Weg in die Kreise der höchsten englischen Gesellschaft ebneten. In der Fülle seiner Engagements fehlt kaum ein Name der für die damalige Zeit wichtigsten Ereignisse und Persönlichkeiten. Da sind die Größen des öffentlichen Lebens beschrieben, charakterisiert und kritisiert. Mit besonderer Spannung liest man die einzigartige Darstellung des Sudanfeldzugs Kitcheners gegen den Madhi und der Schlacht von Omdurman, die Reding nicht nur als Journalist, sondern auch als Ordnungsoffizier des Sirdars in allen Phasen miterlebte. Die Tage politischer Spannung jener Zeit erlebt man, als Kitchener nach der Niederwerfung des Madhi auch den französischen Oberleutnant Marchand zur Aufgabe Salsodas, über dem bereits die Tricolore wehte, anging. Den ersten Teil der einleitenden und schwierigen Verhandlungen hatte Reding im Auftrage Kitcheners, der ihm seltenes Vertrauen schenkte, übernommen. So atmet das Werk Leben und Spannung, es erzählt von Aben-

**Blendax**  **zahn pasta**  **sehr gut und preiswert!**

teuern und Situationen außergewöhnlicher Art. Aber nicht nur das; es vermittelt uns auch vermöge seiner weltpolitischen Betrachtungen Einsichten und Erkenntnisse die heute, nach 30 Jahren, nicht weniger interessant sind, als am Tage ihrer ersten Niederschrift.

## Anekdoten und Schnürren

Der Polizist und der Ozean

Reisefahrer wissen aus dem reichen Schatz ihrer Erinnerungen manches interessante Gesichtliche zu erzählen, das gegenüber anderen Anekdoten meist sogar den Vorzug hat, wahr zu sein. So fuhr einmal der bekannte Reisefahrer Segrave seinen Wagen in Dayton Beach auf Florida zur Probe. Da tauchte ihm ein Polizist mit seinem Motorrad entgegen. Die Geschwindigkeit der beiden zusammen betrug annähernd 500 Kilometer. Zum Weiden war also keine Zeit. Ausweichen wäre Selbstmord — sagte sich Segrave — da mußte ich ein blauer Fleck an ihm vorüber — nichts hörte er, als das Wasser plätschern. Der andere war zur Seite abgelenkt, mit seinem Mabe in den Ozean gerast. Es war das Klägliche, was er machen konnte. Er sah nicht auf dem Trodenen, aber war mit einem blauen Auge davon gekommen.

Ein weniger gefährliches Erlebnis hatte der Kollege Segraves, Campbell, bei seinem letzten Besuch, den Stundenvortreffend zu überleben. Als er nach erfolgreicher Fahrt an den Start zurückkehrte, wurde er mit ungeheurem Hallo empfangen. Die Menge war ganz aus dem Häuschen. Eine Zeitung aber schrieb: „Er wurde von den fabelnden Zuschauern mit Applaus förmlich überschüttet.“ Ein sehr hübsches Bild! Aber der Applaus, wie das Wort richtig heißen sollte, war dem Sieger sicherlich köstlicher.

Schopenhauer und die Berliner Näherin

Der große deutsche Philosoph Schopenhauer war nicht nur in seiner Philosophie, sondern auch in seinem Leben ein Pessimist, der sich besonders mit den Frauen überhaupt nicht vertragen konnte. Er hatte mit ihnen nur Teil recht unangenehme Erlebnisse. Das Unangenehme war ein Zusammenstoß mit einer Näherin in Berlin, bei der er im Jahre 1821 wohnte.

Seine Wirtin, eine 47jährige ledige Frau, hatte die Gewohnheit, in dem von Schopenhauer mitgemieteten Vorzimmer Kaffeestühle zu empfangen. Als sich der Philosoph dies höflich verbat, kam es zu einem scharfen Wortwechsel. Die Frau, die als Berlinerin nicht auf den Mund gefüllt war, vertiefte sich schließlich zu deren Beschimpfungen. Schopenhauer mußte sich nicht anders zu helfen, als sie am Arm zu packen und anstandslos zur Tür hinauszuführen. Dabei fiel die Hauswirtin hin und brach sich den rechten Arm.

Im Anschluß an diesen Vorfall kam es zu einem sehr langwierigen Prozeß, den Schopenhauer nach fast sechs-jähriger Prozeßdauer verlor. Er mußte die Frau lebenslänglich unterstützen. Da sie eine zähe Konstitution besaß und selbst der Würgengel der Cholera vergewens mit ihr rang, trug er die schwere Last über 20 Jahre, bis er mit einem Stofseufzer auf ihren Totenschein schrieb: Obit anus abt! (Die lästige Alte starb, mir stirbt die alte Last!)

## Tuberkelbazillen im Koffer

Raffiniertes Rentenbetrüger nach 15 Jahren entlarvt.

Die Große Strafkammer des Landgerichts in Bochum beschloß sich gegenwärtig mit einem fast beispiellosen Rentenbetrug, der sich über einen Zeitraum von 15 Jahren erstreckte und durch den das Reich und die Ruhrknappschaft um ganze erhebliche Summen geschädigt wurden.

Der Angeklagte, ein gewisser Seiler aus Waltrop, ist ein außerordentlich gerissener und gemeingefährlicher Betrüger. Zu Beginn des Krieges machte er Dienst als Kraftfahrer, wobei er einen Unfall durch einen Schlag mit der Autoturbinen gegen die Brust erlitt, der angeblich zum Walfurze führte. Mit 60 Prozent Erwerbsminderung wurde er aus dem Heeresdienst entlassen. Seit dieser Zeit besaß er eine Rente. Mehrere Jahre später stellte er seinen Beruf als Schlosser ein und beantragte außer der bisherigen Rente Invalidenrente. Da in seinem Ansuchen Tuberkelbazillen festgestellt wurden, wurden ihm 100 Prozent Erwerbsminderung wegen offener Tuberkulose gewährt.

Im Jahre 1933 stellte man eine weitestgehende Besserung seines angeblichen Krankheitszustand fest. Eine längere Beobachtung ergab keinerlei aktive Lungentuberkulose, weiter keine Anzeichen von Keimfortpflanzung. Die Rente wurde auf 80 Prozent herabgesetzt. Schon damals ließ der Verdacht systematischer Simulation auf. In der Universitätsklinik in Münster stellte man erneut fest, daß Seiler weder an aktiver Lungentuberkulose noch an Keimfortpflanzung litt. Auch der Röntgenbefund zeigte ein völlig negatives Bild. Dazu erfolgte noch eine Beobachtung im Versorgungsstranzenhaus Weingarten, wo der Angeklagte wiederholt blutigen Auswurf vorzeigte.

Man schritt nun zu einer ganz gründlichen Beobachtung und Untersuchung in der Universitätsklinik in Münster, die wieder nicht den geringsten Anhalt für eine Lungentuberkulose ergab. Nach dem Gutachten der Klinik mußten die Tuberkelbazillen künstlich in den Auswurf gebracht worden sein. Schließlich fand man in Seilers Koffer sieben Flaschen Sputum mit älteren Tuberkelbazillen, die er mit in die Klinik gebracht hatte, um diese mit seinem eigenen bazillenfreien Sputum zu vermischen und eine schwere Tuberkulose vorzutäuschen. Auf Grund dieser Feststellungen wurde das Strafverfahren eingeleitet. Die Anklage gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Seiler durch betrügerische Manipulationen seit Jahren eine schwere Lungentuberkulose vorgetäuscht und dadurch den Eindruck erweckt habe, er sei kriegsbeschädigt und Invalidenrente habe, da er monatlich 300 bis 400 RM. Renteneinkommen hatte, das Vermögen des Reiches und der Ruhrknappschaft erheblich geschädigt.

In der Hauptverhandlung bestritt Seiler jeglichen Rentenbetrug. Die Beweisaufnahme nahm einen für ihn ungünstigen Verlauf. Es wird angenommen, daß der Angeklagte, um eine Rötung der Halsgegend bei Untersuchungen zu erzeugen, diese mit Essigsäure bestrichen oder die Entzündung durch Bakterien am Keimkopf hervorgerufen habe. Staatsanwalt und Gericht kamen nach den Feststellungen in der Beweisaufnahme zu dem Beschluß, ein Obergutachten des Spezialisten Prof. Müller-Deh in Berlin einzuholen. Aus diesem Grunde wurde die Verhandlung vertagt.

# Leben und Gesetzmäßigkeit

Von der Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden

Sonderbericht von Dr. L. A.

Es ist schon seit Jahren in den gesamten Naturwissenschaften, besonders aber in der Biologie und in der Medizin eine große Auseinandersetzung darüber im Gange, auf welchem Wege man an die letzten Geheimnisse des Lebens herankommen könne. Durch Erkenntnis exakter Gesetzmäßigkeiten oder durch intuitives Erfassen des Wesentlichen, durch „Ganzheitsbetrachtung“, wie eine etwa unbestimmte Terminologie es wohl auch bezeichnet? Die Dresdener Tagung deutscher Naturforscher und Ärzte widmete sich eingehend dieser grundlegenden Frage. Der Biologe Prof. Hartmann sieht in der Intuition, die fraglos beim Handeln gerade auch großer Ärzte am Krankenbett eine Rolle spielt, eine Verallgemeinerung an einem noch ungenügend analysierten Material. Einzelheiten, die der Arzt aus großer Erfahrung kennt, die er aber nicht in ein wissenschaftliches System bringen kann, werden „aufammengeshaut“ zu einem Ganzen, ohne daß man zunächst eine logische Rechtfertigung dafür geben kann. Der „Einfall“ spielt bei allen großen Entdeckungen eine gewisse Rolle, aber ist eigentlich nur die Vorwegnahme der strengen Ableitung, die das eigentliche Wesen der wissenschaftlichen Arbeit bildet. Hartmann verlangt deshalb, daß der Wissenschaftler, der es mit seiner Arbeit ernst meint, nachträglich das zunächst Unbewiesene, das geschaute Bild mit konkretem Inhalt fülle. Alle großen Phisiker, Biologen und Ärzte haben so gehandelt, sie haben sich nicht mit der Intuition begnügt, sondern sind mit zähestem Fleiß daran gegangen, das was ihnen im Augenblick der geniale Funke brachte, nun auch abzuleiten und zu beweisen.

Allerdings gibt es Grenzen dessen, was wir überhaupt mit dem Verstand begreifen können. Wie undurchsichtbar ist noch immer das Verhältnis des Körpers zur Seele. Es gibt Vorgänge, die im Körperlichen beginnen und sich in seelischen Gebieten fortsetzen, und es gibt wieder solche, die mit seelischen Erscheinungen ihren Anfang nehmen, um im Körperlichen zu enden. Hier steht auch Hartmann keine Möglichkeit der gesetzmäßigen Ableitung und der logischen Erklärung. Die seelisch-körperliche Einheit des Menschen ist eine wunderbare Erscheinung, die wir hinnehmen müssen und deren Gründe uns tief rätselhaft bleiben müssen, nachdem der Versuch einer physikalisch-naturwissenschaftlichen Erklärung alles Geistigen im Materialismus überwunden worden ist.

An zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der neueren Medizin zeigt der hervorragende Internist Prof. G. v. Bergmann die Bedeutung des Einfalls für den Fortschritt der Forschung.

Vielleicht wäre das Wesen der Perikarditis nicht entdeckt worden, wenn nicht der holländische Arzt Eijkmann auf Java sich einen Hühnerhof gehalten hätte. Eines Tages entdeckte er, daß die Hühner sich nur taumelnd fortbewegen konnten. Manche konnten sich überhaupt nicht mehr aufrichten halten. Krämpfe kamen schließlich noch dazu und Eijkmann hatte nun den Einfall, daß diese Erscheinungen doch ganz ähnliche Ursachen haben könnten, wie die Perikarditis bei der die Menschen sich fast so verhalten, wie die Hühner, die er nun sorgfältig beobachtete. Er stellte fest, daß die Hühner die Abfälle aus der Küche des Krankenhauses fraßen, das ihm unterstellt war. Meist war das geschälte Reis, die Hauptnahrung der Eingeborenen Javas. Nun kam Eijkmann der zweite große Einfall, er brachte die Krankheit mit dem geschälten Reis in Verbindung. Er gibt seinen Hühnern anderes Futter und sieht sie wieder gesund werden. Damit war zunächst ein Mittel gegen die menschliche Perikarditis gefunden, die eine durch Vitaminmangel hervorgerufene schwere Herzerkrankung ist, und es war in die Kette von Entdeckungen der Lebensstoffe eingeleitet, die unsere ganze heutige Medizin beherrscht.

Oft haben auch große Ärzte wichtige Entdeckungen intuitiv vorausgesehen, die dann von anderen, oder gar von einer späteren Generation bestätigt worden sind. Die großen Erfolge, die ein Wiener Kenner mit seiner Hochschule bei manchen Kranken hatte, sind heute nicht mehr rätselhaft, nachdem man die tiefgreifende Bedeutung der Vitamine kennen gelernt hat. Wie oft kommt ein Patient zum Arzt, klagt über Müdigkeit, Gliederschmerzen, Kopfschmerz, die Unterleibung bringt keine Erfrischung zutage, aber eine einfache Ernährungsumstellung reguliert alles, denn die fehlenden Vitamine waren schuld. Nicht anders ist es mit den Hormonen, von denen fast jede Woche Neuigkeiten zu berichten sind. Die großartige Entdeckung ist die Auffindung des Geschlechtshormons. Mit Extrakten kann man heute die Menstruation der Frau, ja sogar die weiblichen Stimmungen beherrschen und in Ordnung bringen. Da neuerdings Hormone auch aus Pflanzen gewonnen werden können, darf man auch auf eine erhebliche Verbilligung dieser wichtigen Medikamente hoffen.

Wir können nicht alles mit dem Verstand begreifen, so sagt auch Bergmann. Es gibt Grenzen der kausalen Betrachtung, die nur aus den Ursachen an der Hand strenger Gesetze auch die Folgen berechnen wird. Aber wir haben auch noch vieles zu entdecken und deshalb muß die medi-

ziniische Forschung unbedingt die naturwissenschaftliche Methode beibehalten, die zwar nicht ausreicht, um das Leben zu begreifen, die aber wenigstens viele Vorgänge des Lebens erklären kann. Wer hätte z. B. gedacht, daß das Sonnenlicht in unserer Haut lebenswichtige chemische Vorgänge verursacht. Die ultravioletten Strahlen erzeugen in den Fettstoffen unter der Haut Ergosterin, die Vorform des Vitamin D, das nicht nur die Rachitis verhindert, sondern auch auf Knochen und Gelenküberlaste günstig einwirkt. Diese Entdeckung erklärt wieder die Erfolge, die gerade die Sonnenbäder bei manchen Tuberkuloseformen hat.

Die Vertreter der Naturheilkunde, Prof. Köstlich und Prof. Grote, betonten in ihren Ausführungen zu den Grundfragen, daß gerade die von ihnen vertretene Richtung der Heilkunde sich heute mehr denn je um streng exakte Methoden bemühe. Es besteht kein Gegensatz zu den Methoden des Forschers zwischen beiden Richtungen, wohl aber sehen die Naturärzte ihre Aufgabe besonders darin, die natürlichen Kräfte des Organismus wirken zu lassen und die Heilung sozusagen von innen her anzuregen. — Im übrigen ist bei jeder Heilkunde nicht die Methode wichtig, mit der die Kenntnis der Krankheit und ihre Ursachen gewonnen wurde, sondern, ob der Kranke Mensch Hilfe findet. — Bergmann zeigte an einem hübschen Beispiel treffend, worauf es allein ankommt: das ist ein schlechter Arzt, der bei der Unterleibung einer weiblichen Brustdrüse nur an Zellen und Gewebe denkt und nicht, daß es allein darauf ankommt, daß der Säugling zu trinken kriegt. — Und so treffen sich alle, ob sie sich nun Schulmedizin oder Naturärzte oder Vertreter einer neuen deutschen Heilkunde nennen, zuletzt doch immer wieder an dem einen wesentlichen Ort: am Krankenbett, in der Würdigung des Leidenden und an der Besehung des Leides, das dem kranken Kind im Dienst am Volk.

## Duccini und Verdi in der Berliner Staatsoper

Von unserem Berliner Vertreter

Als er die Reperitoioper brachte die Berliner Staatsoper die „Butterfly“ heraus. Leo Blech am Pult ließen die coloristischen Effekte und der süße melodische Atem der Puccinischen Lyrik besonders am Herzen. Er ist ein virtuoser Zauberer aller klanglichen Reize und er macht die Sauberkeit der musikalischen Vorgänge mit einer unerhörten Anteilnahme. Der entscheidende „Wittchen“-Finisier-Allerdings blieb er manches schuldig. Maria Cebotari als kleine, verlassene Butterfly ist die ideale Vertreterin schlechthin. Ihr zarter Sopran schmiegte sich glodenrein in die Höhe, wunderbar leicht und besetzt bewegt sich ihre Darstellung, die jegliche Theatralität vermeidet. Helge Roswaenge entlastet seinen irrenden Tenor in blühender Männlichkeit und schonpietisch in seine Haltung trotz vereinzelter schlapper Züge unempfindlich. Herbert Janßen als Konjul fügte sich unbedinglich ein, obwohl er gefänglich nicht immer frei war. Die Bühnenbilder, die wegen des bekannten Magasinbrandes neu hergestellert werden mußten, tadelten den exotischen, fernöstlichen Hintergrund liebevoll und parjam ab.

Zum zweitenmal bewährte sich der neu verpflichtete Johannes Schüller als musikalischer Vertreter von Verdi „Traviata“. Seine Auffassung offenbarte ein frisches, unvertrautes Temperament, das der Weitergabe ein unverkennbar eigenes Profil anbrachte. Einzelne Akteure wurden allerdings mit einer allzu „klassischen“ Vorsicht der Deutung belegt, wodurch zeitweise die Weitergabe um einen Grad mehr als notwendig abgerollert blieben, aber im Ganzen betraf der nachfolgende Schwung der Interpretation und die prächtige Originalität verschiedener Tempis, die aus nicht alltägliche Anläufe eines genialen Spürsinnis gewertet werden müssen. Erna Berger als Violetta lieferte durch die schärfsten Akkordaturen und die gelassene Musikalität ihres Gesanges. Helge Roswaenge freizerte nach anfänglichem Jähern im „bel canto“ seinen Akteb in ein müheloses Vrio, wie es nur wenige Vertreter dieser Rolle so mühelos zu erzeugen vermögen. Schlußpunkt als Vater ließ in der melancholischen Schönheit der Tonführung aufbrechen. Die Regie Wieland bekannte sich mit Recht und wirkungsvoll zu den zeitgeschichtlichen Voraussetzungen der Handlung, wozu die Bühnenbilder Patetis ein hübsches Beitrag lieferten. (Dr. J. B.)

## Bremer Böltcherstraße geschlossen

Seit einiger Zeit bekämpfte die Wochenchrift „Schwarzes Korps“ die Ausschreitungen in der Bremer Böltcherstraße, die deren Erbauer, Generalmajor Dr. Ludwig Roselius, als ein großes Hauptquartier deutscher Kunst betrachtet sehen wollte. Was dort an „Kunst“ hergestellt wurde, gehörte größtenteils zu den typischen Entartungen unter dem Einfluß der Detadens und des Judentums, wie sie im Dritten Reich nicht mehr aufgedeckt werden können. Der Führer hat deshalb auch längst während seiner Rede auf der Nürnbergger Kulturtagung ein deutliches Wort über die Böltcherstraße in Bremen gesprochen. Daraufhin ist nun folgendes veranlaßt worden: Vorläufig werden die Ausschreitungen in der Bremer Roseliusstraße aufgehoben. Die Bremer Roseliusstraße bleibt geschlossen. Führungen durch die Böltcherstraße finden nicht mehr statt. Es werden ferner keine öffentlichen Veranstaltungen mehr durchgeführt. Die hiesigen Einrichtungen der Böltcherstraße, das Vaterlands-Museum, das Roselius-Bau und die Bauten auf der Westseite bleiben jedoch geöffnet.

## Amerikanische Ehrungen für Prof. Spemann

Der Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin des Jahres 1935, Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Hans Spemann, Ordinarius für Zoologie und Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg i. B., dem erst kürzlich von der Universität Cambridge (U.K.) die Würde eines Ehrendoktors verliehen wurde, ist von der Akademie für Naturwissenschaften in Philadelphia zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

# Rundfunkspiegel

Es waren vor allem musikalische Darbietungen, welche uns die badische Endabteilung in der Werkstätte bot. Erwähnt sei besonders die „Romantische Kammermusik“ aus Karlsruhe, ausgeführt von Emma Seebach (Violine), H. Peters-Vollmar (Violoncello) und A. Kunz (Klavier) mit Schuberts d-Moll-Sonate (nicht d-Moll-Sonate, wie das Programm anzeigte) und dem Trio in d-Moll von Johannes Brahms.

Aus dem Musikpavillon des Stadtgartens in Karlsruhe erklang die stets gern gehörte „Mull am Radmittag“, die auch diesmal wesentlich durch eine Einlage erweitert wurde, welche sich hoffentlich zur bleibenden Einrichtung entwickelt: Dr. Günther Möhndgen plauderte in der Pause in anregender Weise über das „Wovon Baden spricht“, und mußte ein buntes Bild hinzufügen, das man gerne zuhört.

Eine ähnliche Neuerung, die durchaus als begrüßenswert bezeichnet werden muß und immer weiter ausgebaut zu werden verdient, ist das „Echo aus Baden“. Am Donnerstag klang es zum erstenmal und weckte Widerspruch nicht nur im Lautsprecher, sondern auch in der Zustimmung der Hörer. Hanns Joannis Stoevejannt, der neue badische Rundfunk-Abteilungsleiter, brachte in seiner Folge ein Zwiegespräch mit dem Karlsruher Bildhauer Sutor, der in Berlin mit der olympischen Goldmedaille ausgezeichnet wurde, brachte Schabertleber und ein Bild aus der Schloßkirche in Hattorf als Vorbild einer kommenden Sendung, — ein Bild, das in seiner künstlerischen Formung und funktionellen Gestaltung ein Meisterwerk war, ganz von der Sprache und vom Umweltsinn erfüllt, von Stimmung und Schönheit gefüllt, um musikalischen Schwellen der Orgel überhöht zu einer Gegenwartsstube, wie man sie selten im Funk erlebt. Weiter führte der vorzügliche Bericht in die Vorbereitungsarbeit des Badischen Staatsorchesters Karlsruhe mit Szenen aus dem „Rosenthaler“ und dem „Prinz von Homburg“.

Auch das „Musikalische Wochenecho“ aus Karlsruhe brachte nicht nur die Kapelle Theo Hollinger zu Gehör, sondern in Erweiterung des üblichen Programms Darbietungen des Musikkorps unseres Artillerieregiments 5 unter Leitung von Obermusikmeister Reibisch.

Eudlich war auch die Sonntagabendung aus Karlsruhe. „Ein Tag in Favorite“, eine musikalische Angelegenheit. Dr. A. Reuß hatte um eine Fortsetzung des badischen Allmeisters Johann Kaspar Ferdinand Fißler ein Hörbild gestellt, hatte die einzelnen Szenen durch Szenen aus Favorite begleitet. Hier war das Bild der Mariagräfin Sibille so gemalt, wie es in Wirklichkeit vielleicht gewesen ist, — jenes Bild, das durch die Memoiren des rachsüchtigen Barons v. Pöllnis vor den Augen der Welt ins Pietätsche, Absonderliche und Eigenwillige verschoben worden ist, während die hohe Frau von Raftit, die in Favorite Erholung und Freude fand, in Wirklichkeit eine vorbildliche Mutter war, die die Erziehung ihrer Kinder selbst leitete und den Gouvernanten und Hofmeisterbetriebl möglichst einzuschließen suchte, die ihrem Vater ein Beispiel vorlebte und hinter sich hat, alt und jung in Verdammnis morden. — Die Regie hieß diese Idee, die in dem Hörbild enthalten waren, vielleicht ein wenig besser herausarbeiten können. Jedenfalls wurde die Musik Johann Kaspar Ferdinand Fißlers, der ein Vorläufer Johann Sebastian Bachs gewesen ist, einem weiten Hörerkreis nahegebracht. — Musik, welche wie die barocken Verse der Raftiter Fährtenzeit nur im Zusammenhang mit einem Kulturbild lebendig zu machen und zu verstehen ist.

# Der Falkenhäuser

Ein Kriminalroman | Von Hoffmann-Harnisch

(18) Statt dessen küßt er ihr die Hand und sammelt irgendetwas von Freude und Dank für die Einladung. Dabei entgeht ihm die tiefe Unruhe nicht, die flackernde Nervosität, von der die Baronin erfüllt ist und er erkennt, daß ihre gewöhnliche Zurückhaltung zu außer gewöhnlicher Erregung gesteigert ist. Immer wieder verzehrt sich ihr Blick in eine unwirkliche Ferne, als wollte er die Mauern des Hauses durchdringen. Ihre verzweifelten Versuche, diese Unruhe niederzulämpfen, werden immer schwächer.

Peter deutet sich diesen Zustand auf seine Weise. Diese Frau, meint er, weiß, daß sie in Gefahr schwebt. Sie muß ja eine viel tiefere Kenntnis der Zusammenhänge haben als er selber. Jene Puderbox — daran zweifelt er seit seiner Unterredung mit Bernhöfel nicht mehr — hat Lily von Falkenhäuser gehört. Seine Überlegungen sind so gradlinig und einfach wie sein ganzes Wesen. Daß das Herz einer Frau tausend unfaßbare, unmaßbare Gründe haben kann, zu ähnen, ahnt er nicht. Dorothy fragt nach ihrem Vater. Die Baronin antwortet:

„Meinen Mann müssen Sie noch einen kleinen Augenblick entschuldigen, Herr Soofi“, wendet sie sich an Peter, „er hat noch eine kurze Besprechung mit den Leuten von seinem Gut.“

Peter will irgendetwas sagen; er setzt zum Sprechen an. Aber es fällt ihm nichts ein und er schließt wieder den Mund.

Eine Pause entfällt.

Nein, Peter, du bist dieser Situation nicht gewachsen. Es ist wie eine Prüfung, daß der Diener eintritt und der Baronin ein Ferngespräch meldet.

Die Baronin lächelt eilig hinaus.

„Komm mit mir, Dorothy“, ruft sie in der Tür. „Lieber Herr Soofi, darf ich Sie bitten, sich zu gedulden. Ich habe dringend mit Dorothy zu sprechen.“

Peter ist aufgestanden.

„Aber selbstverständlich, gnädige Frau, lassen Sie sich nicht stören, ich bleibe ja in interessanter Gesellschaft.“ Und er wirft einen Blick auf die Sammlungen und unterdrückt seine Bereitwilligkeit, sich mit den Kunstgegenständen zu beschäftigen.

Wenige Minuten später kehrt Dorothy zurück. Einen Augenblick nur bleibt die Tür geöffnet, und ein minimaler Bruchteil des erregten Gesprächs, das die Baronin führt, dringt an Peters Ohr. Der kleine Gesprächsgegenstand enthält das eine Wort *Magedera*, und dieser Name genügt, um Peters Gedanken Richtung und Ziel zu weisen.

„Peter“, sagt Dorothy, „Sie müssen die Baronin... Sie müssen mit einem großen Dienst erweisen...“

Sie stockt. Peter sieht sie gespannt an. Er merkt, wie beirrt er ist.

„Aber selbstverständlich, Miß Cvingham“, antwortet Peter, „ich liebe Ihnen und der Baronin ganz zur Verfügung. Worum immer es sich handelt, Sie können auf mich zählen. Ich habe keinen anderen Wunsch, als der Baronin zu helfen. Wenn ich mir wünsche, wo und wie das geschehen kann? So sprechen Sie doch. Geben Sie mir einen Fingerzeig. Worum handelt es sich?“

Ganz nahe tritt Dorothy an Peter heran. Sie sah seine Hand.

„Peter, geben Sie heute Abend acht, passen Sie gut auf, es gilt Unheil zu verhüten. Helfen Sie Lily, helfen Sie mir.“

„Ihnen?“

„Nicht gleich wieder törichte Gedanken haben, Sie dumme Jungel! Wenn ich sage, mir, so spreche ich als Lily's Freundin. Eine Ungeschicklichkeit von mir... Der Armen darf nicht noch mehr Schlimmes angetan werden, als sie ohnehin schon dulden muß. Sie werden später alles erfahren... Jetzt nur so viel: Sie dürfen nichts Schlimmes von Lily denken.“

„Gut... Aber was kann ich tun?“

„Aufpassen! Nichts als aufpassen. Wenn es zum Ausharren kommt, rede ich mit Ihrer Hilfe. Dann stellen Sie sich vor Lily, bedingungslos... Hören Sie, bedingungslos! Wollen Sie das?“

„Also gewissermaßen... blando?“

Dorothy nickt.

„Gut, ich akzeptiere, blando...“

„Still, kein Wort!“

Der Baron tritt ein.

Mit einer lauten, herrlichen Begrüßung geht er auf seine Kusine Dorothy zu, um schließlich, nach diesem raschen Anlauf, flüsternd seinen Satz zu beenden.

Peter hebt den kleinen, zierlichen Herrn zum erstenmal in vollem Licht.

Der Anb, den der Baron auf die Hand seiner Kusine drückt, ist formvollendet und ohne jede Spur von Intimität.

Dann reicht er Peter die Hand. Peter hat das Gefühl, eine Frauenhand zu fassen.

„Wo aber bleibt meine Frau?“ fragt der Baron. Die Augenbrauen wandern suchend zu den Türen des Raumes.

„Die Pflüchten der Hausfrau“, antwortet Dorothy sänlich, „wir haben Lily schon begrüßt. Ich werde sie holen...“

„Nicht doch...“ Der Baron will sie zurückhalten, aber sie ist schon verschwunden.

Peter bleibt mit Herrn von Falkenhäuser allein. Der Baron beginnt ein Gespräch, wobei die unergleichlich schönen Herbsttage dieses Jahres verdrängt er sich.

Seine gleichgültigen Worte werden durch den Diener unterbrochen, der die ersten Gäste geleitet.

Justizrat-Hollberg und seine Gattin treten beinahe gleichzeitig mit Doktor Widgen ein.

Dem Justizrat sieht man den Juristen an. Sein scharfes Profil, sein hageres, frohiges Gesicht, ist von der Gewohnheit, unerbittlich zu fordern, scharf zu unterscheiden, präzise zu formulieren, geformt. Hinter den dicken Brillengläsern funkeln klare, ruhige Augen. Der graue Schnurrbart hat etwas Militärisches. Man könnte den Mann für einen Staatsanwalt halten.

Seine Frau ist das Urbild der Dame aus den längst verunkelten Jahreszeiten um die Wende des Säkulums. So haben die Damen der Gesellschaft aus, impoiant und imponierend, unmaßbar, ein wenig schmächtig und von der Weiterzeugung befreit, der liebe Gott haben jeder von ihnen persönlich und unmittelbar den Auftrag erteilt, die Fröhe der Gerechtigkeit, Wohlwollendigkeit und Stillschweigend hochzubringen in einer Welt der Auslosigkeit und Verderbnis.

Lily Falkenhäuser kommt, von Dorothy begleitet, eben recht, ihre Gäste zu begrüßen.

Peter scheint es, als habe die Baronin im Laufe der letzten Viertelstunde eine Wandlung durchgemacht, als wäre der Ausdruck der Verarmung von ihrem Gesicht gewichen und habe der Bereitschaft Platz gemacht und dem entschlossenen Willen, den zu erwartenden Ereignissen ins Auge zu sehen und sich der nahenden Entscheidung zu stellen. Der Magdeburger Anwalt Womers — so kombiniert Peter — hat die Frau beirrt.

Für eine kurze Sekunde rufen die Augen der Baronin in den seinen; es ist wie ein Gruß und ein Dank für das Versprechen unbedingter Bundesgenossenschaft.

Mit ihren Gästen plaudert Lily in eben dem Tonfall heiterer Unbelangenheit, den die Besucher nicht anders erwarten. Keiner der Anwesenden kann auf den Gestirnen kommen, daß hinter der Maske vollendeter Betiertheit und Sorglosigkeit die Erwartung lauert, einen Kampf auf Tod und Leben zu bestehen.

Dorothy wird von Doktor Widgen sofort mit Beschlag belegt. Der Widmann bewirkt sich ganz unverhofft um die Amerikaner.

Die Unterhaltung ist kaum in Gang gekommen, als neue Gäste eintreten.

Professor Krieger, der bekannte Kunsthistoriker, wird von zwei blonden, jungen Damen, seinen Töchtern, begleitet. Wel der Vorkstellung erfährt Peter, daß die beiden, übrigens durchaus sympathischen und durchschnittlichen Professorstöchter, auf die Namen *Madame* und *Corregola* hören, woraufhin er denn über das Zählfeitzgebiet ihres Vaters sofort unterrichtet ist.

Während der Godtail gerollt wird, entspinnt sich zwischen dem Justizrat, der sich als ein glühender Verehrer der Impressionisten zu erkennen gibt, dem Hausheeren und dem Professor ein lebhafter Disput über den Wert und Unwert der modernen Materie.

Peter wird von der Justizrätin in ein Gespräch über das Wetter verwickelt, an dem sich die Schwärmer beteiligen. Zum zweitenmal erfährt er heute, daß dieses Jahr einen besonders schönen Herbst gebracht hat, daß die letzten Tage ein besonders gutes Glück seien, zumal für ältere Leute; die Jugend freilich müsse solche Geschenke Gottes nicht recht zu würdigen.

Peter ringt sich eine Reibe mehr oder weniger passender Phrasen ab. Dabei beobachtet er unmaßgebend und verhöflich die Hausfrau.

Die Baronin spielt ihre Doppelrolle bravourös. Sie gleicht einem Fescher, der nach zwei verschleuderten Seiten angreift und sich verteidigt. Sie zeigt ein doppeltes Gesicht, eines, das den Gästen zugewandt ist und das von Heftigkeit überfließt und eines, hinter dem die Bereitshaft zu erstem Kampf lauert. (Fortsetzung folgt)





# AUS KARLSRUHE

## Musste das sein?

Wir antworten: Nein!

Endlich kann sich Frau Schumann mal ein wenig ausruhen. War das ein lebhafter Nachmittag gewesen! Immer wieder schellte die kleine Glocke an der Türe, und den Wünschen ihrer Kundschafft gerecht zu werden. Da hieß es kauft ein Stück Toilettenseife, während die Frau die Ware einwickelt, beginnt er ein kleines Gespräch über das Wetter. Das sei doch heute mal ein schöner Tag, und man freue sich richtig, daß der ewige Regen vorüber sei, nicht wahr? Dann bezieht er mit einem 50-Mark-Schein. Sie können ihn doch wohl wechseln? Gewiß, versichert Frau Schumann, und sucht die Scheine und Münzen zum Herausgeben zusammen. Der junge Mann steckt das Geld ein und verabschiedet dann, nach kurzem Gruß, merklich hastig.

Die Frau Schumann den Schein in die Kasse legt, schaut sie sich ihn noch einmal genauer an. Was ist das? Die aufgedruckte Schrift sieht so sonderbar verwaschen und unklar aus — sie hält den Schein gegen das Licht: von falscherseichen keine Spur. Sie mehr sie ihn untersucht, desto klarer wird ihr: der Schein ist falsch.

Voller Schrecken rennt sie hinaus auf die Straße. Berühmt ist sie nach allen Seiten, aber weit und breit ist von dem jungen Mann nichts mehr zu sehen. Jammern steht sie vor ihrem Laden auf dem Bürgersteig. Der Verdienst steht ihr im Sinn! Da kommt die Nachbarin aus dem Kurzwarengeschäft heraus und erkundigt sich teilnahmsvoll, was den vorgefallen sei.

Frau Schumann will ihr den ganzen Vorgang erzählen, aber ehe sie zu Ende ist, wird sie von der Nachbarin unterbrochen: „Aber Frau Schumann, das ist noch gewiß der falsche Schein, vor dem gestern im „Führer“ gewarnt wurde. Hier in der Stadt und auch draußen auf dem Lande sollen schon mehrere Geschäftsläden von ihm getäuscht worden sein. Haben Sie denn das nicht gelesen?“

Frau Schumann muß gestehen, daß sie in der Zeitung meist nur den Namen und die Familienangelegenheiten lesen pflegt. Darum ist ihr diese Nachricht entgangen, die sie sicherlich vor schwerem Verlust bedauert hätte. Wenn es nun auch in diesem Falle zu spät ist, gelobt sich Frau Schumann doch, in Zukunft die Zeitung immer ganz genau durchzulesen. Und sie will es auch ihrer Schwester sagen, die immer glaubt, als Beamtenwitwe keine Zeitung zu brauchen. Sie wird dafür sorgen, daß die Schwester vom nächsten Monat ab den „Führer“ hält.

Dem an der Zeitung sparen, bedeutet falsche Sparlampen — das hat ihr das Erlebnis deutlich gezeigt. Und überdies ist ja die Zeitung auch mehr als bloß ein Warner, der vor Gefahren schützt und vor Verlusten bewahrt. Der „Führer“ bietet doch so viele Werte des Geistes und des Gemütes, so viel praktischen Rat, so viel Anregung und Unterhaltung! Der „Führer“ ist für jede Familie, für jeden Haushalt und für jedes Geschäft ein unentbehrliches, unentbehrlich gerade in der heutigen Zeit, da die Ereignisse in der Welt sich jaugen und bei uns im friedlichen Deutschland ein das gesamte Leben erregender Aufbau sich vollzieht, von dessen Bedeutung und Auswirkungen man durch den „Führer“ ein wirklich klares und umfassendes Bild gewinnen kann.

## Erfolg eines Karlsruher Komponisten

Der in weiten Kreisen der Sängervwelt bekannte Karlsruher Komponist, Student Wilhelm Jung, beteiligte sich an dem Ausschreiben des Deutschen Sängerbundes zur Erlangung neuer Redigenten für das 12. Jahrgang in Breslau 1937 und erzielte damit einen großen Erfolg. Von den 1200 zur Prüfung eingereichten Werken konnten nämlich nur 17 von dem Prüfungsausschuss berücksichtigt und gewürdigt werden und unter diesen befand sich die Jung'sche Komposition „Landes- und Heimatlied“, zu welcher der Karlsruher Dichter Sasar Egler den Text geschrieben hat. Jung hat somit seinem Erfolg beim letztjährigen Badischen Sängerbundessfest in Karlsruhe, wo der Vorsitzende Sängerkreis seine Komposition „Almarich“ mit außerordentlichem Beifall vortrug, einen weiteren Hinweis beigefügt, wozu ihm die badischen Säger herzlich gratulieren.

G. B.

## Kleine Vorschau auf den Spielplan

Was das Badische Staatstheater in Oper und Schauspiel vorbereitet

Neben den großen Verpflichtungen des Badischen Staatstheaters in der Gaukulturwoche, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, steht die vorbereitende Arbeit für die nächsten Wochen, über die Generalintendant Dr. Thur Gimnichhoffen die Vertreter der Presse informierte. Der Theaterbesucher sieht im allgemeinen nur das fertige Stück, weiß aber wenig von der gewaltigen Arbeit, die von der verantwortungsbewußten Dispositionierung bis zur bühnengerechten Aufführung geleistet werden muß, die den mannigfaltigen Ansprüchen des Publikums Rechnung tragen soll und diese mit dem künstlerischen Programm in Einklang bringen muß.

Daß das Staatstheater in Oper und Schauspiel für die nächsten Wochen allerbaldigst vor hat, bewies die gestrige Vorgesprächung. In der Oper sollen vor allem einige erfolgreiche Werke wieder in den Spielplan aufgenommen werden. So wird als Zugoper, die dem Publikum immer gefüllt, „Tietland“ wieder zur Aufführung kommen, wobei Wilma Fichtmüller und Paula Baumann abwechselnd die Martha singen werden. Auch die Verdische Oper „Carlos und Elisabeth“, die in der letzten Spielzeit gut aufgenommen wurde, wird man wieder sehen, wie überhaupt Verdi eine größere Berücksichtigung finden soll. Auch „Traviata“ und für die Weihnachtszeit „Macbeth“, mit Paula Baumann in der Titelrolle, werden vorbereitet. Als erste größere Neuentdeckung werden wir ein gutes vergessenes Werk von Mabel, die Oper „Meister Guido“ sehen, Richard Wagner's „Ring“ wird nur an Sonntagen gespielt werden. Kapellmeister Köhler wird ihn diesmal dirigieren. Für die Singspiele und Bruchstücke sind Werke vorgesehen. Zum Gedenken an Carl Maria von Weber wird dessen „Deron“, in der Originalfassung einstudiert. Mozart wird mit der „Gärtnerin aus Liebe“, in der Bearbeitung von Anshel, vertreten sein, und auch ein Werk von Kienzl soll auf dem Spielplan erscheinen. Für das Winterstückwerk ist am 7. November ein großer Festerabend geplant, dessen Hauptstück in musikalischen Darstellungen aus dem klassischen und modernen Programm bestehen wird, und schließlich ist eine Fiktion-Revue vorgesehen, in der die „Wohlfahrt der Seele“, „Pascetta“ und die Cantate „Von deutscher Seele“ zur Aufführung kommen sollen, vielleicht auch eine Schafspare-Inszenierung, da Fiktion aus einer der besten Schafspare-Inszenierungen in Deutschland zu gelten hat. In einer Vorgesprächung wird er persönlich sprechen. In Offenbach, Weß, Baden-Baden und Landau wird die Opern-Spielzeit mit „Martha“ und „Wiener Blut“ eröffnet werden.

Die Sinfoniekonzerte bringen zahlreiche Gastspiele. So wird Hermann Abendroth das erste Konzert dirigieren. In weiteren Konzerten wird man Gabor Cassado, Volbi Mildner, Julius Weismann, Edwin Fischer, Max Pauer, Siegfried Borries als Solisten hören. Das Schlußkonzert wird voraussichtlich Peter Raabe dirigieren.

Im Schauspiel steht nach den Uraufführungen der Gaukulturwoche insbesondere Goethes „Iphigenie“ auf dem Spielplan. „Kabale und Liebe“ wird am Schiller's Geburtstag mit neuer Besetzung vorbereitet. Für das Grabbeispiel ist „Dannibal“ in der Bearbeitung des früheren Karlsruher Dramaturgen Allan vorgesehen. Hans Jost wird mit dem „Einsamen“, Hans Golsch mit dem „Rückzug in Reapel“, Paul Joseph Cremer mit dem „Gastmahl der Gäste“ und Heinrich Berkau mit dem „Erfolg und „Sprung aus dem Alltag“ zu Wort kommen.

Operette und Ballet werden zunächst etwas im Hintergrund bleiben, zumal Valeria Kratina zufolge

eines Ferienaufenthalts in einem Sanatorium Heilung suchen muß.

Mehr noch als bisher wird sich, so möchte man wünschen, das Karlsruher Publikum seines Theaters annehmen müssen. Zwar ist es erfreulich, daß die Theaterkasse ungefähr den vorjährigen Stand erreicht hat und daß das Fremden-Abonnement an Sonntagnachmittagen auf Grund der regen Propaganda sogar erheblich zugenommen hat, aber es ist weniger erfreulich zu hören, wie klein tatsächlich die Zahl der Abonnenten ist. 1200 Personen haben sich durch Abnahme eines Mietplatzes bisher verpflichtet, das Staatstheater regelmäßig zu besuchen; im Vergleich zu anderen gleich großen und kleineren Städten, die diese Zahl bei weitem übertreffen, eine recht bescheidene Zahl, wenn man bedenkt, daß Karlsruhe als Kulturstadt weit über die Grenzen Badens hinaus einen Namen hat. Um die Wehrmacht für das Theater zu interessieren, hat man den Wehrmachtsangehörigen eine 50-prozentige Preisermäßigung zugestanden. Schließlich sei noch — ein erfreulicher Fortschritt — auf die Einstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hingewiesen, die nunmehr jeden Monat zwei Vorstellungen abnehmen wird und damit neben der NS-Kulturgemeinde dem Theater einen weiteren Stamm von Theaterbesuchern stellen wird.

## Fortuna war ihm nicht hold

Spielerpech und seine Folgen

In den vielen, die glauben, auf der Spielbank in der schönen Bäderstadt an der Dos ihr Glück machen zu können, zählt der 48 Jahre alte ledige Demo Hermann Ernst Großmann aus Königsberg. Er vertraute sich der Glücksgöttin an und verlor einige hundert Mark in Baden-Baden. Als ihm seine eigenen Mittel nicht mehr erlaubten, weiterhin dem Spiel zu huldigen, sah er sich nach Geldgebern um. So ließ er sich von einer Frau aus Rheinberg im Februar 1935 250 Mark darlehensweise geben, indem er ihr versprach, ihr wöchentlich 20 Mark zurückzuerhalten, bis das Doppelte des Darlehensbetrags erreicht wäre. Die Frau ging auf das verlockende Angebot ein und hat heute noch das Nachsehen. Einen Wegweiser erleichterte der Spieler um 400 Mark. Er verspricht dabei seine Absicht, das Geld der rollenden Kugel anzuvertrauen, sondern sprach nur davon, er könnte mit dem Gelde so wirtschaften, daß sich eine außerordentliche Besserung der Vermögenslage einstelle. Auch diese 400 Mark verlor Großmann beim

Spiel. Vom 1. Juni bis 3. Juli wohnte er, schon reichlich abgebrannt, in einem Gasthause in Gernsbach, und zwar ließ er sich länger bewirten, als dies der Inhalt seines zusammengekrümpften Geldbeutels zuließ. So mußte die Miet- und Beschuldung auf etwa 175 Mark an, die er nicht bezahlen konnte und dem Wirt schuldig blieb — bis jetzt, wo er sich wegen mehrfachen Betrugs vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten hatte.

Im wesentlichen stellte er ihm zur Zeit letzten geldbeschaffenden Maßnahmen nicht in Abrede, wollte jedoch nicht in „eigenmächtiger“ Absicht gehandelt haben. Bei den Geldbergaben habe es sich seines Erachtens eben um eine „Beteiligung an einem Unternehmen mit Risiko“ gehandelt. Nun: von dem Risiko waren beide Teile betroffen, die Zeugen verloren ihr Geld, der Angeklagte verlor ebenfalls ein „riskiertes“ Leben. Endes wegen Betrugs in drei Fällen eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Zweieinhalb Monate Untersuchungshaft wurden ihm angedroht. Er sah wohl ein, daß er gefesselt hatte und unterwarf sich sofort dem Urteil.

## Filme in Karlsruhe

Schauburg: „Die letzten Vier von Santa Cruz“

Nach dem Roman „Die letzten Vier von St. Paul“ von Josef Maria Front hat Werner Klingler für die Ufa den zur Zeit in der Schauburg zur Vorführung gelangenden Film gedreht, der voll Spannung ist und einen guten Einblick in die verwickelte Welt unruhiger Spekulanten gibt, denen es nur um Geld und um nichts anderes als Geld geht. Mögen Menschen für sie sterben und verderben, es ist ihnen gleich. Kapitän Streuwerk (H. Spielmann), seine Braut (Irene v. Meyendorff), seine Getreuen, Jack, William, Erik und Hein (Sieber, Schred, Brem und Glos) werden nach einer im Weltmeer liegenden vollkommen unfruchtbaren Insel geschickt, um mit Hilfe angeworbener Arbeiter und des Vertrauensmannes der Unternehmung Cairns (Andreas Engelmann), der die ihm angeteilte Rolle als Kapitän spielt, und Schufti (König) mit einer widerwärtigen Mafschlichkeit zu errichten. In Wirklichkeit handelt es sich um einen gewaltigen Bluff, den Nadja Danow (Françoise Molan), Alexander Ghazaroff (Gris Ponto) und Alexia Mita (W. Infjinnoff) in Szene setzen, um den Aktionären das Geld aus der Tasche zu locken. Ponto und Infjinnoff wissen die moralische Verkommenheit der Geschäftemacher recht deutlich zu machen. Trotzdem wegen immer knapper werdender Nahrung auf der Insel Streit mit lebhaften Feuersgeboten entsteht und alle bis auf vier den Tod erleiden, gelingt es dem Kapitän auf abenteuerliche Weise nach Hause zu kommen und die Uebelthäter dingfest machen zu lassen. Die von Walter Gronostay geschriebene Musik ist voller Klang und macht, dem rauhen Ton des Streifens angepaßt.

## Erziehung zur Leistung

Feierlicher Abschluß der 2. Industrie-Facharbeiterprüfung

Am geschmackvoll gestalteten Räume der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, der mit dem Grün der Lorbeerkränze, reichlichem Blumen Schmuck und dem leuchtenden Rot der Sakentanzflagge ein festliches Bild bot, fand gestern die Abschluss der Prüfungen der Industrie-facharbeiter eine eindrucksvolle Schlussfeier statt. Vertreter der Partei und des Staates, der Industrie, zahlreiche Gäste, darunter die Angehörigen und Betriebsführer der Prüflinge, nahmen an der Schlussfeier teil.

Mit dem allegro moderato aus dem Perchenaquartett von Handu eröffnete das Klangliche ausgezeichnet abgestimmte Streichquartett Lulu Dörner die Feierstunde. Im Auftrag des Prüfungsausschusses begrüßte Fabrikant Herlan die erschienenen Gäste und Prüflinge. Regierungsrat Bollmer vom Landesgewerbeamt Karlsruhe richtete in einer gründlich gehaltenen Ansprache das Wort an die Prüflinge. Der Nachweis sei von ihnen erbracht worden, daß sie ihre Vorkenntnisse und erlangte Fähigkeiten bei der Prüfung teilgenommen hätten. Eine allseitige Ausbildung sei gerade für den Facharbeiter der Industrie erforderlich. Sie erziehe nicht nur die Erziehung zur Leistung, sondern verlange vor allem eine Bildung der inneren Werte, der Persönlichkeitswerte des Menschen als des Trägers allen Schaffens. Die Frage der Zukunft unseres Volkes sei aufs engste mit der Erziehung des Nachwuchses verknüpft. Zum Schluß forderte

Regierungsrat Bollmer die Prüflinge auf, sich einzusetzen an ihren Arbeitsplätzen für den Aufstieg der deutschen Industrie und damit für das deutsche Volk.

Nach dem freudig bewegten Menuett aus dem Verdonkorsett von Haydn legte der Vorsitzende des Prüfungsausschusses für Industrie-facharbeiter, Fabrikant Herlan, die Gründe dar, die in erhöhtem Maße die Ausbildung und Prüfung der Industrie-facharbeiter verlangen. Er dankte den Lehrlingen und ihren Lehrherren, daß sie die Bestimmungen der zuständigen Ausschüsse unterzogen hätten, 38 Prüflinge hätten die 2. Fachprüfung im Handelskammerbezirk Karlsruhe bestanden, davon 11 mit sehr gut. Es sei ein erfreuliches Zeichen für die Marktentwicklung der fachlichen Berufsausbildung, die in Zukunft weitere Förderung erfahren müsse.

Nach seiner Ansprache nahm Fabrikant Herlan das Freuegelobnis der Prüflinge ab. Mit erhebener Rechten gelobten diese, dem Führer des Deutschen Reiches die Treue zu halten und sich mit ganzer Kraft einzusetzen für die Ehre und das Ansehen der deutschen Arbeit. Ein Sieg Heil auf den Kanalen des Deutschen Reiches und der gemeinsamen Gelänge der Nationalhymnen beschloß die eindrucksvolle Feier. Anschließend wurden den Prüflingen ihre Zeugnisse und den besten unter ihnen wertvolle Waupreise überreicht.

## Die Karlsruher Pyramide

Wie es vor 200 Jahren auf dem Karlsruher Marktplatz aussah — Drei Entwürfe Weinbrenners für das Grabmal des Stadtgründers

Von Arthur Waldenre

Auf den Fremden, der zum erstenmal nach Karlsruhe kommt, macht keine von allen Lebenswunderlichkeiten der Stadt einen so großen Eindruck, wie die Pyramide auf dem Wolff-Stiller-Platz. Ihm erscheint dies Grabmal in eigenartiger, ja merkwürdiger Weise. Wie mag man wohl zu diesem eigenartigen, funktlos schlichten Monument gekommen, wie mag wohl sein Inneres sein?

Was heute die Pyramide die Mitte des nördlichen Teils des einstmaligen Marktplatzes bildet, entstand bekanntlich vor etwa 200 Jahren die Stadtkirche Karlsruhes, die alte von einem Pfarr- und Schulhaus und über der Grundfläche des schmalen Rechteckes emporengriffen den freigelegenen Marktplatzes, sowie vom Schloß aus gesehen das von vier Arkaden umschlossenen Rundbaus (sah inmitten der Kirche stand der Altar, unter dem 1788 der Gründer der Stadt, Markgraf Karl Wilhelm, beigesetzt wurde.

Nachdem um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Stadt war, und als nach 1800 dann eine Vergrößerung des Marktplatzes notwendig wurde, mußte die Kirche, die etwa 90 Jahre lang den Lutheranern als Gotteshaus

gedient hatte, niedergelegt werden. Zum letztenmal wurde anlässlich der Grundsteinlegung der neuen Stadtkirche am 8. Juni 1807 dort Gottesdienst gehalten. Der Friedhof war schon 1780 nach dem Lohfeld im Osten der Stadt verlegt worden.

Nach Weinbrenners Entwürfen wurde alsdann im Verlauf der Schloßstraße, der via triumphalis Karlsruhes (Karl-Friedrich-Straße) der Raum bis zum Randgraben vertieft, sowie breiter und mit zwei Plätzen angelegt, dergestalt, daß der südliche Platzraum zwischen dem Rathaus und der Stadtkirche gewissermaßen ein festliches Forum der Stadt, der nördliche Teil aber von Kaufhallen umgeben, der eigentliche Marktplatz werden sollte. Für die Mitte dieses nördlichen Platzes war gemäß dem Wunsch des Großherzogs über dem Grab des Stadtgründers ein bedeutungsvolles Monument geplant.

Für dieses Grabmal hat Weinbrenner drei verschiedene Entwürfe gefertigt: als Hüftundzwanzigjähriger einen riesigen, monumentalen Steinarkhof, als vierzigjähriger eine stützartige Plastik, die als Stumpf die Stadt über ein mit einem Genius darstellte, und als beinahe Sechzigjähriger die Pyramide.

Langweuerte es, bis die Ausführung des Monumentes sich verwirklichte. Als zehn Jahre nach dem Abbruch der Kirche die in einfacher Weise abgedeckte Grabstätte noch nicht überbaut war, trat man im Jahr 1818 Sorge, sie mit einer hölzernen, in Delfarbe gestrichenen Pyra-

mide zu versehen und zu ihrem Schutz einen Wachtposten aufzustellen. Ob die Holzpyramide anfangs nur zum vorübergehenden Schutz oder als Modell erstellt worden war, weiß man nicht. Immerhin hat man sich aber offenbar mit dieser einfachen Urform einer Grabstätte nach und nach befremdet, daß man beschloß, sie in Stein umzubilden. Im Mai 1823 wurde daher Weinbrenner mit Ueberweisung von 5000 Gulden aufgefordert, dem Großherzog einen Plan zu der Pyramide vorzulegen und dann umgehend deren Ausführung zu veranlassen. Am 1. März 1825 war die Pyramide fertig.

Ueber ihre Erbauung, wobei dem Wunsch des Großherzogs Ludwig gemäß die Brust Karl Wilhelms unangehört bleiben und nicht geöffnet werden sollte, berichtete Weinbrenner am 24. Februar folgendes: „Vermögend Hoheher Resolution Sr. Königl. Hoheit, wurde laut Verfügung Großherzoglichen Geheimen Kabinetts, vom 10. May 1823 an Errichtung des Monuments, für den höchsten Marktplatz die Summe von fünfzigtausend Gulden angedeihet genehmigt. Dieser höchsten Auflage zufolge wurde unter dem 23. May 1823 mit dem Maurermeister Holz als Entrepreneur darüber accordiert, daß derselbe die betreffenden Arbeiten ohne alle weitere Anforderung für den Betrag von vierzigtausend hundert und fünfzig Gulden zu vollenden habe. Als weitere Arbeiten wurde der Plan von der Stadt Karlsruhe auf Marmer eingetragten und in die Brust beigesetzt, was mit einem besonderen Schluß für das Monument einen Kosten von 120 fl. oder im ganzen 4570 fl. beträgt. Es bleibt somit ohne achtet der angegebenen weiteren Vermehrung von obiger Summe 120 fl. übrig.“

Der Großherzog sprach dem Künstler seine besondere Anerkennung zur Erbauung der Pyramide aus, indem er erwiderte: „Mein lieber Oberbaudirektor Weinbrenner!

Mit Vergnügen habe ich aus Ihrer Anzeige v. 24. d. ersehen, daß bey dem Ihnen übertragenen Bau des Denkmals auf dem hiesigen Marktplatz die Ueberlassung nicht übergriffen wurden. Ich bezeuge Ihnen darüber und über die Ausführung überhaupt Mein Wohlgefallen und versichere Ihnen zugleich eine besondere Achtung, womit ich bin

Ihr ergebener  
Ludwig Wilhelm August  
Großherzog.

Die in rotem Sandstein ausgeführte Pyramide ist 6,50 Meter hoch und bedeckt eine Grundfläche von 8 Meter im Quadrat. Die Seitenlänge der Einfassung mit Ketten ist 11 Meter lang. Die Inschriften lauten auf der Nordseite: Markgraf Carl Wilhelm legte den ersten Grundstein zu seinem neuen Wohnsitz und dieser Stadt am 17. Juny 1715; — auf der Südseite: Markgraf Carl Wilhelm, geb. zu Turlach am 18. Jan. 1679, starb am 12. May 1738 und wurde an der Stelle dieses Denkmals in der Kirche der Eintracht begraben; — auf der Westseite: Hier wo Markgraf Carl einig im Schatten des Hartholzes Ruhe suchte und diese Stadt sah erbaut, die seinen Namen bewahrt, auf der Seite, wo er die letzte Ruhe fand, weilt ihm die Denkmal, das seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung Ludwig Wilhelm August Großherzog 1823.

Was das Innere der Pyramide angeht, so herrschen darüber unklare Vorstellungen. Eine aus früherer Zeit noch erhaltene Darstellung, die im Innern des Denkmals einen Sarkophag, dahinter einen Altar mit Kreuzförmig und Leuchtern sowie an den Seiten Postamente mit Blumenvasen zeigt, ist ein Phantasiebild.

Wie es im Innern der Karlsruher Pyramide aussieht, davon erzählt ein zweiter, noch folgender Artikel.

# ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

## Achtung Hitler-Jugend und BDM.

Die Presse-Propaganda-Stelle des Bannes 109 gibt bekannt:  
Am Sonntag, den 27. September finden nur die Jugendfilmstunden für das Jungvolk und die Jungmädels mit dem Großfilm „Hundert Tage“ statt. Die Jugendfilmstunden für HJ. und BDM. müßte verlegt werden. Wir werden in den nächsten Tagen Näheres noch mitteilen.

## Bann 109 zum Gebietsporttreffen

Am Sonntag, 27. September, vorm. 7 Uhr, werden die 78 Kameraden (Marine, Flieger und Sportmannschaften), die beim Gebietsporttreffen in Konstanz teilnehmen, in Karlsruhe abfahren, um den Bann 109 bei den Wettkämpfen des Gebiets Baden zu vertreten. Wir wünschen den Kameraden viel Glück und besten Erfolg!

## „Die Schlacht bei Waterloo“ im Film

Napoleons 100 Tage der großen weltgeschichtlichen Tragödie von Elba bis Waterloo mit dem Abschluß der Schlacht und Niederlage bei Waterloo kommt in dem Groß-Konfilm „Hundert Tage“ nach dem gleichnamigen Schauspiel von Benito Mussolini zur Aufführung. Dieser Film wird in der am Sonntag, 27. September, vorm. 9.30 Uhr in den Gloria-Lichtspielen für die Jungmädels und um 10.30 Uhr in den Capitol-Lichtspielen für das Jungvolk stattfindenden Jugendfilmstunden als Einführung für das Winterhalbjahr 1936/37 in Baden vorgeführt. Die gesamte Jugend ist zu dieser Jugendfilmstunde herzlich eingeladen. Die Parole für Sonntag vormittag lautet:  
Auf zur Jugendfilmstunde!

## Kürzer Durchsicht

Badisches Staatstheater. Die erfolgreiche Strauß-Operette „Wiener Blut“ wird am Donnerstag um 20 Uhr zum erstenmal in dieser Spielzeit in einer für jedermann offenen Vorstellung wiederholt. Am Freitag kommt die Oper „Carmen“ von Bizet mit Estrada Sabotina in der Titelrolle zur Aufführung.  
Badisches Staatstheater. Das Musikorchester des Infanterieregiments Nr. 109 konzertiert heute, Donnerstag, aus dem Wandelraum, von 17-18 Uhr, vor dem Badischen Staatstheater.  
Der zur Zeit in der Schauburg laufende Ufa-Abenteuerfilm „Die letzten vier von Santa Cruz“ hat einen sensationellen Erfolg zu verzeichnen. Der Film wird deshalb eine zweite Woche auf dem Spielplan belassen.

## Kraft und Freude

Seite, Donnerstag, laufen folgende Kurse:  
Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen): 10 Uhr Hochschul-Stadion;  
20.15 Uhr Muzikales Konversationskammer: 18.30 Uhr Delmholtschule;  
Reitklub, 16 Uhr Völkensaal; Gröningen, 20 Uhr Völkensaal.  
Gemeinschaften für die Frau: 20 Uhr Völkensaal; 20 Uhr Delmholtschule.  
Deutsche Gymnastik (Frauen): 20.45 Uhr Muzikhochschule, Kriegerstr.  
Schwimmen (Frauen): 21.30 Uhr Friedrichsbad.  
Wollkäse (Männer und Frauen): 20 Uhr Fritz-Ströber-Schule.  
Jugendklub (Männer und Frauen): 20.45 Uhr Hochschul-Stadion.  
Reichsverband (Männer und Frauen): 19 Uhr Hochschul-Stadion.  
Reiten (Männer und Frauen): 6 Uhr Fortgeschrittene; 21 Uhr Reitschule des Weikers.

## Am schwarzen Brett

NSDAP. — Ortsgruppe Karlsruhe-Ost II. Am Freitag, den 25. September 1936, 20.15 Uhr abends, findet im Eingang der Tullstraße eine Sitzung für sämtliche Parteimitglieder sowie Beobachter statt.  
Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Donnerstag, den 24. September 1936, abends 20.30 Uhr, im Ortsgruppenhaus Arbeitsstunde für Jellen, Wied. und Amstetter.  
Ortsgruppe der NSDAP, Südwest II. Die bisherige Monatsabrechnung ist am Freitag, den 24. September 1936, abends 20.30 Uhr, im Ortsgruppenhaus eine politische Leiter-Sitzung. Zu erscheinen haben sämtliche Parteimitglieder, Beobachter und die Leiter der Ortsgruppen. Uniform.  
NSDAP. — Ortsgruppe Hachtbach. Heute, 20.15 Uhr, Sitzung für sämtliche Parteimitglieder unserer Ortsgruppe. Restlose Teilnahme der Betriebsleiter wird erwartet.  
Untergang 109, Stelle 83. Heute, 16.30 Uhr, Leistungsabnahme auf dem Robert-Roth-Platz für Lauf, Hoch- und Weitsprung, evtl. Ballweitsprung.  
NS. Frauenhilfe, Jugendgruppe. Donnerstag, den 24. Sept. 1936, abends 8 Uhr, Jubiläumsgedächtnis der Jugendgruppe (sämtliche Ortsgruppen) in der Südbühne, Eingang Graf-Rhena-Strasse 18.

## Tagesanzeiger

Donnerstag, 24. September

### Theater:

Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Wiener Blut

### Film:

Wien: Blut und Doß  
Gloria: Am Sonnenstein  
Kammer-Vorstellung: Peter Gant  
Ball: August der Starke  
Welt: Schabernack  
Schauburg: Die letzten 4 von Santa Cruz.  
Union-Vorstellung: Boccaccio  
U. L. Mühlburg: Traumnacht  
Capitol: Boccaccio  
Durlach: Stala: Mollia  
Durlach: Markgrafenbühne: Der verkannte Lebemann  
Ettlingen: Union: Liebe

### Konzert/Unterhaltung:

Bauer: Kapelle E. Richter  
Grüner Baum: Tanz  
Kaffee des Weikers: Die lustigen Weidmännchen  
Schwaben: Familienkabarett  
Museum: Rodelle A. Zomach  
Deum: Kapelle H. W. Müller  
Wecker: Tanz  
Regina: Kabarett  
Weinhaus Jutz: Kabarett  
Wiener Hof: Tanz  
Kaffee am Zoo: Hausfrauenkonzert  
Blumenstraße Durlach: Konzert und Tanz  
Verf. Schöpfung Durlach: Konzert und Tanz

## Das Ichäten die Durlacher

# Verkehrsverbesserung am Wasserwerk

Bessere Uebersicht vermindert Gefahr

R. Durlach, 24. Sept. Die verkehrstechnische Stelle in unserer Markgrafenstadt ist ohne jeden Zweifel die Ecke am Wasserwerk. Donnernd saugen die schweren Lastwagen heran, die Zahl der Personwagen ist hier Legion, mit höhnischem Getöse spritzen die Motorräder vorbei, energisch klingend biegt die Straßenbahn um die Ecke, vorfahrig schlingeln sich die Radfahrer über die unerwünschte Kreuzung, und schließlich gibt es auch noch Fußgänger in Menge, die an dieser Stelle die Straße überqueren müssen. Die Adolf-Hitler-Straße hat dort sozusagen ihre „Schwache Stelle“, die kräftige Biegung der Straße in Verbindung mit der Verringerung der Straßenbreite birgt große Gefahren in sich. Dazu tritt die Einmündung der Ettlinger Straße, die in rechtem Winkel aufrifft, wodurch am Wasserwerk der Brennpunkt der wichtigsten Fernverkehrsstraßen liegt. Zu der hierdurch bedingten, an sich schon außergewöhnlichen Verkehrsdichte kommt als Erschwerendes die Straßenbahn mit ihrer ebenfalls erheblichen Wagenfolge, so daß an dieser Ecke Jahr für Jahr zahlreiche Verkehrsunfälle an der Tagesordnung waren. Bisher fehlte diesen glücklicherweise keine Menschenseele zum Opfer; jedoch wurde immer wieder größerer Sachschaden verursacht.

Diese fährliche Gefahrenquelle wird nun durch die neuen Maßnahmen der Durlacher Stadtverwaltung weitgehend entgiftet und in einen normalen Zustand übergeführt. Zunächst galten die Bemühungen, die in engstem Einvernehmen mit der Verkehrspolizei getroffen wurden, der Verbesserung der Sichtverhältnisse; demnach werden sämtliche Gegenstände, die in diesem Bereich stehen, entfernt. Die Plakatsäule wird abgebaut und wandert an eine Ecke schief gegenüberliegenden Hengstplatzes, wo sie ebenso gut gesehen werden kann, jedoch keinen Durchblick schmälert. Nützlich

wurde vor Jahren verfahren, als die Plakatsäule vor dem Papiergeschäft Dohly in der Adolf-Hitler-Straße aus verkehrstechnischen Gründen entfernt wurde. Als nächstes fällt der Lichtmast, an dem eine Vogenlampe für die nötige Beleuchtung zu sorgen versucht. Die Lampe wird an einer Ueberhöhung der Straße zwischen Wasserwerk und Gasthaus zur „Blume“ aufgehängt; ihr neuer Standort ist so gewählt, daß ihr Lichtkegel auf den schiefen Mittel der Ettlinger Straße mit der Adolf-Hitler-Straße und Blumenstraße trifft. Die größere Helligkeit wird den Verkehrsteilnehmern recht willkommen sein. Endlich mußten auch zwei Linden das Zeilische verdrängt werden; ihre Stämme, die häufig wegen Zusammenstoßes durch Verbände aus Draht und Sackleinen verunreinigt waren, standen einer guten Sicht sehr im Wege. Das Verschwinden der schön gewachsenen Bäume ist zu bedauern; doch geht selbstverständlich Verkehrsicherheit vor. Der ganze Platz ist durch das Fehlen der Bäume wesentlich aufgehellt; die Renaissancefront des Wasserwerks kommt jetzt als Einheit kräftiger zur Wirkung.

Die Straße selbst erfährt eine Verbreiterung; auf der Nordseite wird der Randstreifen um etwa 1 1/2 Meter zurückverlegt. Der bisher äußerst schmale Randstreifen zwischen Straßenbahn und Gehweg erhält nun eine erfreulichere Gestaltung und vermag den hohen Anforderungen zu genügen, was besonders die Radfahrer an dieser Stelle angenehm empfinden werden. Der Gehweg bleibt trotzdem immer noch breit genug, um auch einen starken Verkehr zu bewältigen.

Die Verbesserungen sind derart, daß zu hoffen steht, daß die Zahl der Verkehrsunfälle an dieser Stelle sich unumkehrlich vermindern wird; eine nicht zu geringe Aufmerksamkeit wird natürlich auch in Zukunft von den Verkehrsteilnehmern gefordert werden müssen.

# Blankenloch schreibt einen Brief

Unsere Kerwe

O. Der kommende Sonntag ist für unser Dorf ein freudiges Großereignis; die in der ganzenhardt räumlich bekannte Blankenlocher Kerwe findet nach eisernem Brauch am vierten Septemberfest jeden Jahres statt, und das ganze Jahr freut man sich darauf. Die Hausfrauen führen mit dem Weizen in allen Ecken umher und vergessen trotz der fahrlässigen Hausarbeit, der Feldarbeit und des Tabakgeschäfts natürlich nicht die mit wichtigste Arbeit vorzubereiten: das Kerwefleckenbrot. Auch sonst im Dorf herrscht Betrieb, die Kerwe hat schließlich auch ihre wirtschaftliche Seite und die Wirte telefonieren eifrig mit Geschäften und Brauereien. Was den schlichten Dorgenossen anbetrifft, so ist er sich durchaus im klaren, daß er am Kerwefesttag verschiedene Münzen „springen lassen“ wird. Und die Kinder wollen auch ihre paar Pfennige bekommen. Helfen eifrig in Haus und Hof mit und nehmen sich auch sonst gewaltig zusammen, damit es am Sonntag zum Karussell und den Zuckerkuchen lang. Am Nachmittag bereits beginnt in allen Lokalen das Tanzvergnügen. Und ist der Saal auch noch so klein — hundert Paare gehen doch hinein! Sogar die Alten bleiben nicht ewig hinter „Verteile“ hocken, sondern versuchen das ein wenig eingerohtete Tanzen mit Brauch und Sitte zu schwingen. Bewegungen zu veranlassen. Das wird ein lustiger Sonntag! Wir freuen uns schon heute darauf!

## Arbeitsdienst nimmt Abschied

Das halbe Jahr, das die Spatenmänner in unserem Lager verbrachte, ist um. Von überallher kamen sie zusammen hierher, lernten Geförderung und Kameradschaft, und hatten wenig Mühe, sich die Herzen der Blankenlocher zu erobern. Wir können uns unser Dorf ohne das

Lager und ohne die Arbeitsmänner gar nicht mehr vorstellen. Sie sind unsere guten Freunde geworden und wenn sie nun Abschied nehmen, wollen wir ihnen für die Zukunft alles Gute wünschen.

## Film im Dorf

Am Dienstag fand die allmonatliche Filmveranstaltung der Gauhilfswelle statt. Zur Aufführung kam der Tonfilm „Heiter, Frauen und Soldaten“ mit Hans Albers in einer Doppelrolle. Trotz der Tabakzeit, die ja für unsere Bauern Arbeit in Hülle und Fülle bringt, fand der Filmabend großes Interesse und sah viele Besucher.

## Zum Schluß der Sport

Am kommenden Sonntag empfängt der hiesige Fußballverein, nachdem er pflichtgemäß den WM. Durlach zu einem Privatspiel, für unsere Elf dürfte es keine kleine Aufgabe sein, dieses Spiel zu gewinnen. — Die Handballer spielen ebenfalls auf eigenem Platz gegen den Turnklub Friedrichstal. Wollen wir also unseren beiden Mannschaften wünschen, daß sie die Ehre festhalten und als Sieger aus diesen Treffen hervorgehen.

H. Forchheim, 24. Sept. (Film.) Am morgigen Freitag kommt hier der Großfilm „Denker, Frauen und Soldaten“ zur Aufführung. Die Hauptrolle hat Hans Albers. Das Interesse für diesen Film ist sehr groß. Mit dem Vorverkauf der Karten ist bereits begonnen worden.

H. Neurent, 24. Sept. Die Herbstferien für die Adolf-Hitler- und Fort-Welch-Schule beginnen am 28. September; der Unterricht wird am 21. Oktober wieder aufgenommen. Die Ortsgruppe Neurent wird den Erntedanktag selbst zur Durchführung bringen.

# Aus dem Alb tal wird gemeldet . . .

## Viele Blumen — schöne Stadt

\* Ettlingen, 24. Sept. Zur Verschönerung und Belebung des Stadtbildes veranstaltete die Stadt Ettlingen im laufenden Jahre wieder einen Wettbewerb für Fenster- und Balkonschmuck, an dem sich die hiesige Bevölkerung erfreulicherweise zahlreich beteiligte. Nach der kürzlich durch eine dazu bestimmte Kommission vorgenommenen Preisbewertung konnten durch die Stadtverwaltung 10 erste, 14 zweite und 27 dritte Preise zuerkannt werden. Die Preisrichter erhielten Aufschneide, auf die sie in den hiesigen Gärtnereien Blätter- und Blumenpflanzen im Werte von 10 RM. bei einem ersten Preis, von 5 RM. bei einem zweiten Preis und von 3 RM. bei einem dritten Preis in Empfang nehmen können. Es ist zu wünschen, daß in den kommenden Jahren sich die Ettlinger Bevölkerung in immer steigendem Maße am Fenster- und Balkonschmuck beteiligt, was nicht nur im eigenen, sondern auch im Interesse des Fremdenverkehrs liegt, den zu fördern und zu pflegen gerade in unserer freundlichen Albstadt eine besonders lohnende Aufgabe ist.

## Vogeljubow kommt zum Simultanpiel

\* Ettlingen, 24. Sept. Am Freitag, den 25. ds. Mts., wird im Klublokal des Schachklub Ettlingen, im Gasthaus zum Engel hier, ein Simultanpiel gegen den weltbekannten Schachgroßmeister und Reichstrainer der deutschen Olympia-Schachmannschaft, G. Bogoljubow, durch-

geführt. Circa 30 bis 40 Schachspieler werden zu gleicher Zeit gegen den Großmeister kämpfen. Zu diesem Simultanpiel sind alle Schachfreunde zugelassen, einzeln oder als Teilnehmer, oder als Zuschauer kommen.

H. Bruchhausen, 24. Sept. (Erntedankfest.) Das diesjährige Erntedankfest für die Gemeinden Bruchhausen, Ettlingenweiler und Oberweier bei Ettlingen findet in Bruchhausen statt. Die Gemeinde Bruchhausen wird eifrig bemüht sein, dieses Fest zu einem schönen zu gestalten. Die ganze Bevölkerung freut sich heute schon auf den kommenden 4. Oktober. Ein Festzug am Nachmittag, Spiele und Gesänge der Jugend sind vorgesehen. Die Musikkapelle Bruchhausen wird zum Tanz aufspielen.

n. Langenfeinbach, 24. Sept. (Dies und Das.) Vergangenen Sonntag war unsere Schachjugend Gast des Dettighheimer Volksschauspiels. Auch zahlreiche Eltern waren sich eingeschunden. — Die Kartoffelernte ist in vollem Gange. Mit ihr hat auch die Jugend wieder Ferien bekommen. — Still und um so mehr pflichtbewußt tut die neu gegründete Sanitätskolonne ihren Dienst. Der Sonntagmorgen wird voll und ganz im Sinne edler Samariterpflicht ausgefüllt. — Vergessen wir nicht die Herbstfeier des Gelangereins „Ebelweib“ am kommenden Sonntag. Morgens um 9 Uhr ist Preisfestschießen. Abends 8 Uhr versammelt sich die Sängerkapelle zur eigentlichen Feier.

H. Oberweier, 24. Sept. (Schulferien.) Die Unterrichtszeit ist eben eine Pause mit Lernen und Arbeit

ausgefüllte Zeit. Fest aber sind die Ferien angebrochen. Da fingen und jubilierten die Kinder, winten und rufen zum Schluß ihrem Lehrer ein freudiges Wiedersehen zu und wirbeln zum Schulhaus hinaus. Im Ru sind sie in alle Winde zerstreut. Ihr Arbeitsfeld ist jetzt für Wochen Haus und Hof, Feld und Wald.

A. Reichenbach, 24. Sept. (74. Geburtstag.) Herr Gregor Becker konnte am Montag in körperlicher und geistiger Frische seinen 74. Geburtstag feiern.

e. Bursbach, 24. Sept. (Hohes Alter.) Am Montag beging Frau Wilhelmine Bauer Witwe ihren 86. Geburtstag. 40 Jahre war sie als Hebamme in der Gemeinde tätig und hat diesen Beruf in vorbildlicher Weise ausgeübt. Die Gemeindegemeinschaft beglückwünscht sie zu diesem seltenen Wiegenfeste.

e. Bursbach, Die Kartoffelernte ist in vollem Gange. Durch Witterungsereignisse und Ungezieferhorden läßt Qualität und Quantität sehr zu wünschen übrig.

M. Wörth, 24. Sept. (Kinderfeste.) Die hiesige St. Martins-Kinderfeste führte am Samstag in Verbindung mit einem Basar einen Kinderfestzug durch, wobei die einzelnen Gruppen und Festmänner, die die Puppe der Musikvereinigung Wörth begleitete, große Beachtung fanden. Beim anschließenden Basar war jung und alt in bester Laune beteiligt.

## Durlach-Land

### Schwimmbad Weingarten rentiert sich

Erfreuliche Besucherzahlen

i. Weingarten, 24. Sept. Trotz des nicht gerade immer freundlichen Wetters während der Badezeit 1936 muß der Besuch des Schwimmbades Weingarten als recht erfreulich bezeichnet werden.

Es wurden ausgegeben: Tageskarten: für Erwachsene 3199, für Jugendliche 7872; Duzenkarten: für Erwachsene 52, für Jugendliche 27; Dauerkarten: für Erwachsene 100, für Jugendliche 47, für Kinder 7.

Mithin ergibt sich für die ganze Badezeit eine Besucherzahl von 25.610.

Das Bad war geöffnet in der Zeit vom 17. Juni bis 17. September 1936. Als ganz besonders erfreulich muß festgestellt werden, daß die Jugend den überwiegenden Anteil an dem Besuch des Schwimmbades aufzuweisen hat.

Diese klare Sprache der hohen Besucherzahl zeigt am eindrucksvollsten wie notwendig die Erstellung eines Schwimmbades gerade in Weingarten war. Auch dürfte die Wirtschaftlichkeit des Bades hierdurch gesichert sein.

i. Weingarten, 24. Sept. (Von den Reben.) Infolge der schlechten Witterung ist eine starke Reife der Trauben eingetreten. Durch das Bürgermeistertum wurde daher der Vorbericht bereits auf Freitag, den 23. September festgesetzt. Dadurch ist den Winzern Gelegenheit gegeben, alle Frühsorten und die angekauften Trauben

## Mach den andern keinen Aerger, lei kein Luftdruckdrücker.

ben zu herbsten. Alles übrige kann dadurch um so länger austreifen, so daß zu hoffen ist, daß der allgemainen Herbst eine gute Qualität bringen wird. Der Vorbericht darf allerdings nicht dazu führen, daß jetzt schon die späteren Sorten abgeerntet werden.

\* Gröningen, 24. Sept. (Herbstfestschießen.) Auf dem Schießstand im Völkenshof veranstaltete die Kriegerkameradschaft Gröningen am 12. und 13. September ihr diesjähriges Herbstfestschießen. Insgesamt 11 Mannschaften tritten um die Siegespreise an. Zahlreiche schöne Ehrerpreise standen sowohl im Mannschafsfestschießen, wie auch im Einzelschießen zur Verfügung. Das Ergebnis im Mannschafsfestschießen war folgendes:

1. Gruppenpreis: Schützeng. Gröningen I. Mannschaft 639 Ringe, 2. Kriegerkameradschaft Aue 601 Ringe, 3. Schützeng. Gröningen II. Mannschaft 582 Ringe, 4. Kriegerkameradschaft Wölkenshof 564 Ringe, 5. Kriegerkameradschaft Bruchhausen 546 Ringe, 6. Kriegerkameradschaft Weingarten 521 Ringe. Die Kriegerkameradschaft Gröningen hatte zu Gunsten der anderen Kameradschaften auf ihren Preis verzichtet.

Das Einzelschießen brachte folgende Resultate: 1. Graf, Hans, Karlsruhe, 60 Ringe; 2. König, Gröningen, 60 Ringe; 3. Badoß, Wölkenshof, 59 Ringe; 4. Schneider, Ad., Aue, 59 Ringe; 5. Wals, Otto, Gröningen, 59 Ringe; 6. Specht, Wölkenshof, 59 Ringe u. s. f. Auch der Luftbüchsenfestschießhand erfreute sich reger Schießeiligkeit. Die erzielten Resultate zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Schießsport sich immer weiter zur Höhe entwickelt.

zi. Verghausen, 24. Sept. (Ferien der Volkshilfsschule.) Die Herbstferien hiesiger Volkshilfsschule dauern vom 28. September bis 20. Oktober. Für die Kartoffelernte, die im allgemeinen auf ausfällt — von den Bauern durch die vielen Engerlinge abgesehen — sind die jungen Kräfte den Bauern sehr erwünscht.

G. Kleinfleinbach, 24. Sept. (Gandwirtschaftliches.) Die Kerne ist vorüber und der Alltag fordert jetzt harte Arbeit, gilt es doch die Kartoffeln zu ernten. Der Ertrag ist gut. Sie müssen jetzt schnell aus dem Boden, da die massenhaft auftretenden Engerlinge großen Schaden anrichten. — Der Herbsttrug ist dieses Jahr klein. Die Kälteeinbrüche im Frühjahr haben viel vernichtet, das andere aber der Frostpanner. Das Bürgermeistertum ordnet deshalb an, daß sämtliche Döbblinger bis Anfang Oktober mit Abbringen versehen sein müssen. Wenn die Zeit dazu fehlt, kann es vom Gemeindevorstand befohlen werden. Die Sämlinge werden bestraft. — Am 4. Oktober wird hier das Erntedankfest gefeiert. Die Vorbereitungen sind im Gange.

H. Wölkenshof, 24. Sept. Die für heute Donnerstag angelegte Versammlung findet erst Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr, statt, da für heute eine Luftschubübung vorgesehen ist.

\* Wölkenshof, 24. Sept. (Die Kartoffelernte.) Von der kommenden Woche an sind an der hiesigen Grund- und Hauptschule bis Reichweier Ferien. Die Kartoffelernte ist bei dem prächtigen Herbstwetter voll im Gange.





# Zweifrontenkampf unserer Fußballer

## Gegen die Tschechoslowakei in Prag, gegen Luxemburg in Arefeld

Der deutsche Fußballsport hat am Sonntag eine neue, große Kraftprobe zu bestehen, wird doch in Erfüllung des Länderspieltagsprogramms ein Zweifrontenkampf angesetzt. Unsere derzeit stärkste Mannschaft tritt in Prag zum dritten Länderspiel gegen die Tschechoslowakei an, während eine zweite Nationalvertretung in Arefeld zum vierten Länderspiel gegen Luxemburg befreit ist. Auch beim Arefelder Treffen handelt es sich nicht um ein Spiel einer deutschen B-Mannschaft, sondern um einen offiziellen Länderspiel. Wie das Fachamt Fußball zuhause bei der Bekanntgabe der beiden deutschen Mannschaften mitteilte, war es diesmal besonders schwer, schlagkräftige Mannschaften auf die Beine zu bringen, weil einige unserer besten Spieler verletzt sind und augenblicklich nicht eingesetzt werden können. Unter diesen Umständen erscheint die Aufgabe unserer Nationalspieler, vor allem was das Prager Spiel anbetrifft, besonders schwer.

**Tschechoslowakei — Deutschland**

Zum drittenmal kämpfen wir gegen die Tschechen, aber zum erstenmal auf Prager Boden. Die beiden Nationalmannschaften wurden am Montag wie folgt namhaft gemacht:

Deutschland:	Jacob	Muntert
Münzberg	Goldbrunner	Kitzinger
Robinski	Siffing	Lenz
Weller	Siffing	Kobierst
Hule	Rejedy	Sobotka
	Ludl	Boucel
	Cyrocny	Burger
	Planida	

Auf der rechten Seite ist über die Hintermannschaft kein Wort zu verlieren. Sie geht in Ordnung. Einen erfolgreicheren Mittelfeld als Goldbrunner haben wir auch nicht, wenn man von Szepan, der aber zuletzt als Halbtürmer spielte, abliest. Der kleine Schweinfurter Mitsinger war in allen Länderspielen, an denen er beteiligt war, so ausgezeichnet, daß er bei der Aufstellung zum Tschechienspiel nicht übergangen werden konnte. Die Aufstellung von Robinski, der ein guter Mittelfeldspieler ist, muß überraschen. Auf James wurde wohl absichtlich verzichtet, aber wir glauben, daß er gegen die technisch guten, aber weniger schnellen Tschechen als Außenläufer der richtigen Mann gewesen wäre. Sich mit dem deutschen Sturm zu befremden, hält wirklich schwer. Er besteht weitaus aus fünf perfekten Fußballern, aber ob sie sich wirklich zu einer schlagkräftigen Einheit zusammenfinden können, muß abgewartet werden. Eberl scheint nun endgültig den Augsburger Kicker verdrängt zu haben, der auf dem besten Wege war, Rekordinternationaler zu werden. Gellert's Aufstellung überläßt ebenso wie die von Kobierst, Siffing und Lenz konnten letztendlich nicht fehlen. Schade, daß Szepan noch nicht wieder in besserer Verfassung ist, der deutsche Sturm hätte ein ganz anderes Gesicht erhalten. Hoffen wir, daß Siffing, Eberl und Kobierst ihre beste Form finden und für den schlagkräftigen Lenz ein paar gute Torgelegenheiten herausarbeiten. Von der Verfassung unseres Sturms wird in erster Linie der Ausgang des Prager Treffens abhängen, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Was wird natürlich schwer fallen, auf tschechischem Boden zu gewinnen, aber aussichtslos ist unsere Vertretung keineswegs.

Die tschechische Elf hat als überaus stark zu gelten, obwohl einige jüngere Spieler die bewährten Kämpfer von Slavia und Sparta verdrängt haben. Spielte man in Dresden eine reine Kombination Slavia-Sparta gegen Deutschland, so findet man diesmal in der tschechischen Elf auch Spieler aus Prohnik, Brunn und Jiskov, die beim Auswahlspiel in der vergangenen Woche ihre Vertretung in die Nationalmannschaft rechtfertigten. Aber

der Stamm wird doch wieder von Slavia und Sparta gestellt. Planida, Burger, Cyrocny, Boucel, Kacinec, Sobotka und Rejedy sind Spieler von großer Klasse und gehörten der Weltmeisterschaftsmannschaft 1934 an. Um diese Tschechen-Mannschaft auf eigenem Boden und vor einem lebhaften (gelinde gesagt!) heimischen Publikum zu schlagen, dazu bedarf es einer großen, überlegenden Leistung. Hoffen wir, daß sie von der deutschen Mannschaft geboten wird. Schiedsrichter des Treffens ist der Schwede Otto Nilsson, der schon vielen Länderspielen vorstand, an denen deutsche Mannschaften beteiligt waren. Das Spiel findet nicht im Sparta-Stadion, sondern im Majarski-Stadion, das zuletzt der Schauplatz des Mitropa-Pokalspiels war. Da sich bei diesem Treffen aber erwiesen hat, daß 60.000 Zuschauer das Fassungsvermögen der Anlage überschreiten, werden zum tschechischen Spiel nur 45.000 Karten ausgeben, um einen reibungslosen Verlauf des Länderspiels, dem man in Prag mit begrifflicher Spannung entgegenfieht, zu gewährleisten.

**Deutschland — Luxemburg**

In der Arefelder Grotenburg-Kampfbahn tritt die zweite deutsche Nationalelf der Vertretung Luxemburg gegenüber. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieses Treffen mit einem klaren deutschen Sieg enden wird. Im vergangenen Jahre mußten wir zwar auf Luxemburger Boden mit einem mageren 1:0

aufrieden sein, wobei sich einige unserer jüngeren Spieler die Sporen als Nationalspieler verdienen — u. a. Jürissen, Sold und Günther, die auch diesmal wieder dabei sind! —, aber inwieweit fand schon eine weitere Begegnung mit dem tschechischen Gegner statt, und zwar im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin. Unsere sehr starke Mannschaft gewann eindeutig mit 9:0. Auch die erste Begegnung mit Luxemburg im Jahre 1934, die als Ausscheidungsspiel der Weltmeisterschaft galt, wurde siegreich gekämpft, und zwar mit 9:1 Toren. Zum Arefelder Spiel wurde vom Fachamt Fußball folgende Mannschaft aufgestellt:

Jürissen	Sold	Ewert
Zielinski	Rohde	Tibulski
Malacki	Witten	Kuzorra
Witten	Kuzorra	Günther

Neben bewährten Nationalspielern erscheinen hier einige Neulinge auf dem Plan, so der hannoversche Verteidiger Ewert, Emsbüttels Mittelläufer Rohde, Schaltes Mitteläufer Tibulski und der Esenbrücker (frühere Hamborner) Stürmer Witten, der schon lange auf der Liste der Kandidaten für die Nationalmannschaft stand und jetzt Gelegenheit erhält, sich auszuzeichnen. In dieser Umgebung sollte es den jüngeren Kräften nicht schwer fallen, eine gute Rolle zu spielen. Zielinski, der noch 1934 unserer Weltmeisterschafts-Expedition angehörte und zuletzt als Ersatzmann mit nach Warschau fuhr, kommt wieder einmal zu internationalen Ehren, ebenso Ernst Kuzorra, der noch viel länger „auf Eis stand“, nachdem er bereits zehnmal die deutschen Farben in Länderspielen vertreten hatte. Wir sind davon überzeugt, daß diese deutsche Vertretung unter der Führung Kuzorras ein gutes Spiel liefern wird. Luxemburgs Elf, deren Aufstellung noch nicht bekannt ist, sollte auch diesmal nicht mehr als einen Achtungserfolg erzielen.



### Frau Hase plagte fast

Vor Stolz: Ihr neues Grünfärbereiz sah wie angepöbeln, selbst Hase sang ihr Lob in allen Tönen. So billig und dabei so schick! Der Stoff war sozusagen halb geschenkt — das hatte auch der Mann gesagt, der ihn aus seinem Kuchel feilbot . . .

Man geht zum Vummel in die Stadt. Doch ach, schon an der ersten Ecke kommt das bittere Ende! Dort steht ein Polizist und sagt, der Stoff sei Diebesgut und stammt von Kaufmann Paap, wo er vor vierzehn Tagen erst gestohlen wurde! Auch wäre vor dem Ankauf scharf gewarnt und ganz ausdrücklich grade dieser grünfärberte Stoff beschreiben . . . Ob sie's denn nicht gelesen hätte? Nein — Hases wußten von nichts.

### Tja — hätten sie Zeitung gelesen!

Die schüßt vor Schaden und Verdruß, weshalb sie jeder haben muß!

## Der Reichssportführer vor den Untergangführerinnen des B.D.M.

Anlässlich eines Schulungslehrgangs auf dem Reichssportfeld sprach der Reichssportführer vor den versammelten 450 Untergangführerinnen des B.D.M. Er zeigte ihnen zunächst den Zustand der Leibesübungen bei der Machtübernahme und erklärte die Aufgaben, die ihm der Führer für die Zusammenfassung des gesamten deutschen Sports gestellt habe. Dabei habe er vor der Frage gestanden, entwerfe die alten Verbände zu zerfallen und grundlegend Neues zu schaffen, oder sie in die Neuorganisation der deutschen Leibesübungen einzubauen.

Aufgabe, in die Untertunnis über die Leibesübungen hinauszuholen und hier Freise zu legen.

Der Reichssportführer führt dann weiter aus, daß das Reichssportfeld eine Kultstätte unserer Leibeserziehung sei, die nicht etwa nur den Sportvereinen vorbehalten wird, sondern dem ganzen deutschen Volk zur Verfügung steht. Auf ihm, und auf all den vielen anderen Plätzen und Hallen, die wir in Deutschland errichtet haben und noch errichten werden, wollen wir nicht bestimmte Spitzleistungen züchten, sondern ein massives Fundament unserer Leibeserziehung legen. An diesem Ziel soll auch der B.D.M. in seinen Organisationen mitarbeiten, wozu von der Reichssportführung sowohl die Mittel als auch die Betätigungsmöglichkeiten mit größtem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt werden. Dieser Beitrag selbst aber, so erklärte der Reichsminister und Führer der Luftfahrt zur engsten Zusammenarbeit zwischen dem Reichsbund und den Jugendorganisationen.

### Schwarzwald-Stiftung in Badenweiler

Der Ski-Club Schwarzwald wird nach einem vierjährigen Bestehen nun am 10. und 11. Oktober in Badenweiler im badischen Oberland zu seiner letzten ordentlichen Hauptversammlung zusammenzutreten und die offizielle Überleitung in den Gau 14 (Baden) des Fachamtes für Skilauf vorzunehmen.

### Großer Autopreis 1937 in Rom?

Der königliche Automobil-Club von Italien plant, im kommenden Jahre eine Grand Prix-Veranstaltung durchzuführen. Er würde damit an eine seit Jahren unterbrochene Tradition wieder anknüpfen. Doch steht noch nicht fest, ob die Strecke außerhalb der Stadt oder in deren Straßen verlaufen wird.

### Sportlunk

Nach Pöschel verlegt wurde der Handball-Gauekampfstadion Südwest und Westberg, der ursprünglich am kommenden Sonntag, 27. September, in Landau ausgetragen werden sollte. Da aber am gleichen Tage im Südpfälzischen Stadion in Landau das Gebiets-sportfest der H.S. stattfindet, wurde diese Verlegung notwendig.

Die Meisterschaften der Tennislehrer begannen am Dienstag auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen und brachten in der ersten Runde die erwarteten Siege der Favoriten. Kücklein, Kamillon, Rajnd, Gebrieder, Jacodti, Weiserschmidt u. a. hatten keine Mühe, erfolgreich zu bleiben.

In Lahe soll der Reichsthatlettkampf zwischen den Kreisern Mura, Ottenau und Dreifam zu einer Werbeveranstaltung ausgebaut werden. Unsere Olympiasiegerin Gisela Manermeier, die Olympiakämpfer Marie Dollinger (Münster) und Bernhard Kreuzlich (Mannheim) werden im Rahmen dieser Veranstaltung an den Start gehen.

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen

## Karl Nufer senior

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonders Dank den Belegschaften, Vereinen und Körperschaften für die ehrenden Worte und den Grabgesang. Dank auch für die vielen herrlichen Kranzspenden.

Kappelrodeck, den 22. September 1936.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Frau Klara Nufer.**

### Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

## Otto Lohan

im Alter von 28 Jahren.

KARLSRUHE, den 22. September 1936

Gerwigstr. 9.

In tiefer Trauer:  
**Familie Lohan.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Septbr., nachmittags 3 Uhr statt.

### Brudral

**Zwangsversteigerung**

Im Zwangsversteigerungsamt am 9. Oktober 1936, vormittags 10 Uhr.

### Amtliche Versteigerungen

#### Briefen

**Zwangsversteigerung**

Im Zwangsversteigerungsamt am 11. Dezember 1936, vormittags 9 1/2 Uhr.

### Kehl

**Zwangsversteigerung**

Im Zwangsversteigerungsamt am 20. November 1936, vormittags 10 Uhr.

### Offenburg

**Zwangsversteigerung**

Im Zwangsversteigerungsamt am 9. Oktober 1936, vormittags 10 Uhr.

### Unterricht

#### Nachhilfe

Engl., Franz., Mathematik, Latein, Griech., IV., V., VI., VII., VIII., IX., X., XI., XII.

#### Konversation

Mit gebürtiger Französin, 40 Jahre alt, 5376 an d. Führer (5331).

#### Lesen der Führer

Grundbuch Delsbosen Band 5, Fol. 13.

### Amtliche Anzeigen

#### Bühl

Bereitschaftseintrag Nr. 38 „Freiwillige Feuerwehr Eiental“ in Eiental. (69416)

#### Kehl

Güterrechtsregister: Vohleber, Georg, Arbeiter in Vögelstuck, und Anna geb. Büchel, Vertrag vom 14. August 1936. Güterrechtsamt, Kehl, den 9. September 1936. Amtsgericht, (69418)

### Offenburg

Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt und Jagdwirt Alfred Bauer und dessen Ehefrau Theresia geb. Braun, in Oelsch bei Dersfirk, Gaus Nr. 38, wurde

### Willy Göpel

Melitta Göpel, geb. Kober

Vermählte

Frankfurt a. Main Flehingen (Baden)

Epsteinstraße 25

24. September 1936 5337

### Seiflix

So beurteilt es die Frau, die das Bohnen nimmt genau: Seiflix bohnt wunderbar, mühelos und spiegelklar.

Qualität und Preis haben Seiflix überall so beliebt gemacht. Ob Bohnerwache oder Wachseize (stark färbend und abgreifend für gestrichene Böden) in jedem Holz- u. Linoleum-Boden; in jedem Falle Seiflix einfach günstig.

ca. 1/2 kg Dose RM 0,75  
" 1/4 " " " 1,40

Abonnieren den Führer

